

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // NOVEMBER 2021

LKU

Unterricht
auf Augenhöhe

Bundeswehr

Stärken und
Schwächen

Wie geht Mystery?

Die Zutaten
zum Gruseln

VOLL DRAUF

Crystal Meth macht happy, aktiv –
und kaputt. Was die Droge anrichtet
und wie man davon loskommt



ZU GEWINNEN!
**Nintendo
Switch**



SEI KEIN MITLÄUFER!

Hin und wieder benehmen sich Soldaten daneben, eher männliche als weibliche. Feiern ufern aus, in Einzelfällen werden rassistische Lieder angestimmt, andere bedroht oder sexuell belästigt. Die Bundeswehr ist riesig. Es wird immer Leute geben, die nicht zur Truppe passen und trotzdem eine Uniform anziehen dürfen.

Die meisten Soldaten hingegen wissen, was richtig und was falsch ist. Doch auch sie können in Situationen geraten, in denen sie vor einem Dilemma stehen. Darum müssen sie sich früh genug mit ernststen Themen befassen: Was bedeutet Menschenwürde im Einsatz? Wie äußert sich Toleranz unter Kameraden? Diese und andere Grundlagen vermitteln die Militärpfarrerinnen und Militärpfarrer im LKU – und zwar auf Augenhöhe (Seite 8 und 32).

Letztlich sollen Soldaten und Soldatinnen nicht mitlaufen, nicht mitmachen, wenn jemand Mist baut, sondern die rote Linie erkennen – und Kameraden ermahnen, wenn nötig. Der LKU leistet dazu einen wichtigen Beitrag.

Felix Ehring, Leitender Redakteur

AUS DER REDAKTION

„Seid aber untereinander freundlich und herzlich und **VERGEBT EINER DEM ANDERN**, wie auch Gott euch vergeben hat.“

(Epheser 4,32)

Wir werden nur ein gutes Leben führen können, wenn wir anderen und auch uns selbst verzeihen. So erklärt uns Frank Muchlinsky, Pastor und JS-Autor, den Sinn und Wert des Vergebens. Mehr: Seite 26

JS

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM: [jsmagazin](#)

Redaktionsassistentin RAHEL KLEINWACHTER wendet sich neuen Aufgaben zu

Sie war die dienstälteste Kollegin im JS-Team: Nach zwölf Jahren in der Redaktion wechselt Rahel ihre Tätigkeit in unserem Verlagshaus, dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. Künftig will sie sich noch stärker als bisher im Digitalbereich einbringen, wo beispielsweise das Portal [www.evangelisch.de](#) entsteht.

Was in der Kompanie das Gezi ist, das hat Rahel bei uns gemanagt. Sie kennt jedes Formular im Haus und beherrscht jedes nötige PC-Programm. Sie behält immer den Überblick, ist eine gute Ratgeberin und erinnert an Dinge, die unterzugehen drohen. Für JS stand sie in Kontakt mit vielen Militärpfarrämtern und hat regelmäßig die Termine für die Seite 31 zusammengestellt. Und noch vieles mehr getan.

Rahel, vielen Dank für die schöne Zeit! Alles Gute!



FOTOS: LENA UPHOFF / ANIKA KEMPF / COVER: GETTY IMAGES, ISTOCKPHOTO, STEFANIE DEGNER



8
LKU: Unterricht auf Augenhöhe



22

Voll drauf: Was die Droge Crystal Meth anrichtet und wie man davon loskommt

FOTOS: ZINO PETEREK / GETTY IMAGES, JOSE AZEL / JEAN-CLAUDE LOTHER

28
Wie geht Mystery? Die Zutaten zum Gruseln



4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 INNERER KOMPASS Heikle moralische Fragen besprechen Soldaten im LKU

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 TÜCKEN DER STRUKTUR Wie die Bundeswehr sich besser organisieren könnte

17 HAARIGE SACHE Die neue Richtlinie zum Erscheinungsbild der Soldaten ist anfechtbar

INFOGRAFIK

18 CORDON BLEU, WLAN, WELTREISE Was Soldaten und Soldatinnen wollen

LEBEN

20 MAGAZIN

22 CRYSTAL METH Die Droge ist beliebt – und besonders gefährlich. Eine Abhängige berichtet

26 VERZEIHEN Warum es für Christen dazu gehört, sich und anderen zu vergeben

28 EIN HAUCH VON GEHEIMNIS Aus diesen Zutaten bestehen die besten Mysteryserien

30 RATSEL Nintendo Switch zu gewinnen!

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

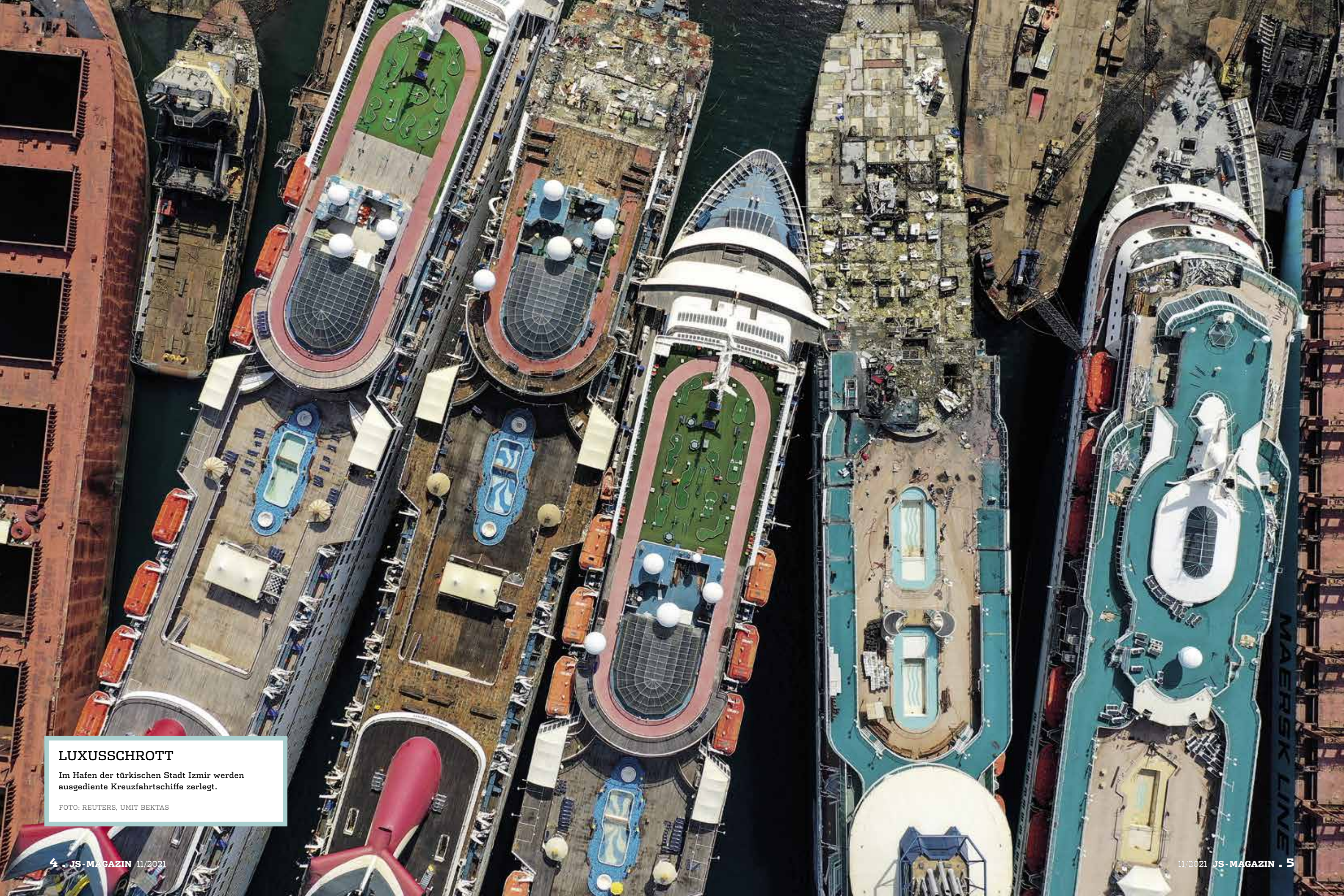
31 TERMINE Rüstzeiten im Advent – sowie für Väter und ihre Kinder

32 FELMBERGS AGENDA Was den Militärbischof aktuell besonders beschäftigt

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Hamburg

35 TASCHENKARTE: EHRENMAL, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



LUXUSSCHROTT

Im Hafen der türkischen Stadt Izmir werden ausgediente Kreuzfahrtschiffe zerlegt.

FOTO: REUTERS, UMIT BEKTAS

WIR BLEIBEN DRAN!



DASS STREITKRÄFTE VIEL CO₂ ausstoßen, hat JS im Oktober 2020 berichtet. Nun zeigt die Bundeswehr am Standort Pfullendorf, dass sie künftig eine große Menge an Treibhausgasen einsparen könnte. Mit Solaranlagen und einer Geothermieranlage (Foto) ist es am Standort des Ausbildungszentrums Spezielle Operationen gelungen,

die Kaserne nahezu CO₂-neutral zu machen. Die Solaranlagen liefern fast den gesamten benötigten Strom. Und mit einer Geothermieranlage wird heißes Wasser **aus 1500 Metern Tiefe** nach oben gepumpt, die Wärme zum Heizen entzogen und das kühle Wasser zum erneuten Erwärmen zurück in die Tiefe geleitet.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Die Bundeswehr will laut „Spiegel“ bis zu 30 000 Funkgeräte auf dem technischen **Stand von 1982** nachbauen lassen. Die analogen Geräte seien leicht abhörbar, heißt es, aber die Beschaffung sei nicht so langwierig. Hält die Truppe dieses Niveau durch, wird in einigen Jahrzehnten kein militärischer Gegner mehr die Bw-Technik verstehen. Diese Taktik verdient eine förmliche Anerkennung.

?

FRAG DEN PFARRER! SPRÜCHE ZU TATTOOS

MICHAEL SCHRÖDER,
Schwielowsee,
antwortet



Ich habe einige Tattoos, unter anderem auf den Unterarmen. Die älteren Kameraden in unserer Einheit machen immer mal einen Spruch über die Motive. Lange war's mir egal, langsam nervt es. Wie vermittele ich das?

Ob ich da der richtige Ansprechpartner bin?

Ich habe das Gefühl, so ziemlich der letzte Nichttätowierte auf Gottes Erdboden zu sein... Wir alle stylen uns, irgendwie – das macht Spaß und ist auch okay. Aber in unser beider Berufen stehen wir nicht nur für uns, sondern auch für die Institution, in der wir dienen. Nie würde ich als Pfarrer in Flipflops zum Dienst

kommen. Nun gibt es ja für alles eine Vorschrift, hier die Zentrale Dienstvorschrift A-2630/1 zum äußeren Erscheinungsbild. Dienstlich korrekt sind „nicht abnehmbare Körpermodifikationen (...) abzudecken“. Kann es sein, dass sich Ihre älteren Kameraden nach einem etwas „zackigeren“ Haar- und Barterlass zurück-

sehen? Ich finde es gut, dass die Führung offiziell feststellt, dass manche unter uns ein wenig bunter geworden sind – und dass die Welt trotzdem nicht untergeht, auch die militärische nicht. Also nehmen Sie's mit Humor und haben Sie immer die Einschränkungen in der Anwendung der ZDv A-2630/1 in der Tasche.



Deutsche Soldatin in Mali: Der Anteil von Frauen in UN-Missionen ist bisher gering

HOHE HÜRDEN

Eine Befragung zeigt die Vorbehalte von Soldatinnen gegenüber UN-Missionen

Die Vereinten Nationen (UN) wünschen sich mehr Frauen in Friedensmissionen, weil Frauen die Missionen laut UN erfolgreicher machen. Bisher wächst der Frauenanteil aber nur langsam, meldet das Verteidigungsministerium. Im Juli 2021 lag er in allen UN-Missionen bei 5,3 Prozent (Bundeswehr: 7,9 Prozent), bei Militärbeobachtern und Stabsoffizieren bei 17,9 Prozent (Bundeswehr: 12,1 Prozent).

Die UN fordern, den Frauenanteil zu steigern. Deutschland erfüllt

die Zielvorgaben laut Verteidigungsministerium noch nicht. Eine Studie im Auftrag des Ministeriums nennt nun Gründe für den eher geringen Frauenanteil. Es gebe in der Truppe insgesamt zu wenige ausgebildete UN-Militärbeobachterinnen und es fehle an Informationen und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch.

Soldatinnen nennen als weitere Hürden die lange Abwesenheit vom privaten Umfeld und negative Erfahrungen im Einsatz, etwa Diskriminierung oder sexuelle Belästigung. Manche Befragte gaben an, Friedensmissionen brächten keine Karrierevorteile. Für die Studie wurden 765 deutsche Soldatinnen und Soldaten befragt. Das Ministerium will die „Hürden“ nun abbauen. www.tinyurl.com/un-soldatinnen

NETZFUND



50 MINUTEN DAUERT eine Doku von ZDF History, die den 20-jährigen Afghanistaneinsatz der Bundeswehr verdichtet. Die Doku zeigt, wie sich die Mission immer mehr **zum Krieg entwickelte**. Zu Wort kommen Veteranen und Hinterbliebene getöteter Soldaten, außerdem Entwicklungshelfer. Die privaten Aufnahmen aus Feldlagern und von Gefechten verdeutlichen, wie hart, gefährlich und nervenaufreibend der Einsatz war: www.tinyurl.com/zdf-afg-doku

ZAHL DES MONATS

90

Prozent der afghanischen Flüchtlinge leben in **Iran oder Pakistan**. Deutschland bietet dieses Jahr insgesamt **6800 Geflüchteten Schutz**. Kritiker fordern mindestens **40 000 Aufnahmen**.



DER INNERE KOMPASS

Im Lebenskundlichen Unterricht geht es um Themen, die für den Soldatenberuf und das Leben allgemein wichtig sind. Zwei Besuche zeigen: Es besteht Redebedarf

Erster Weltkrieg: Der junge britische Soldat William Schofield soll mit seinem Kameraden eine wichtige Nachricht an die Front überbringen. Auf dem Weg stirbt der Kamerad. Lance Corporal Schofield kämpft sich allein bis an die Frontlinie durch und erfüllt seinen Auftrag mit letzter Kraft. Bevor er völlig erschöpft an einem Baum niedersinkt, sucht er noch den Bruder des getöteten Kameraden auf und spricht ihm sein Beileid aus.

Im Film „1917“ geht es oft um Kameradschaft und Werte. Deshalb zeigt Militärpfarrer Stephan Aupperle das oscarprämierte Werk den 35 Mannschaften (unter ihnen drei Soldatinnen) vom Panzerbataillon 363 aus Hardheim. Die Panzertruppe verbringt drei Tage in einer evangelischen

Auf Augenhöhe: Militärpfarrer Stephan Aupperle und Soldaten aus Hardheim

Bildungsstätte, wo Aupperle und ein Pfarrerkollege im Rahmen eines Lebenskundlichen Unterrichts (LKU) mit den Soldaten erarbeiten, wie man zu guten Entscheidungen kommt, wie man mit Tod und Verwundung umgehen kann und was Kameradschaft alles bedeutet und wie sie erlebt wird.

OFFENE WORTE

Die Soldaten sprechen zunächst darüber, wann Kameradschaft in „1917“ eine Rolle spielte: beim Retten eines Kameraden, beim Teilen des Essens, beim guten Rat eines Offiziers – Kameradschaft hat viele Formen. Unter den Soldaten aus Hardheim entsteht eine Diskussion, inwiefern Soldaten in einen Konflikt geraten können, wenn ein Auftrag oder Befehl es unmöglich macht, kameradschaftlich zu handeln. Konkret: Muss man einen getöteten Kameraden begraben, oder lässt man den Leichnam liegen, um die dringende Nachricht schneller an die Front zu bringen und so andere Kameraden zu retten? Die Meinungen gehen auseinander, das Dilemma wird deutlich.

Die Soldaten werden an diesem Tag kleine Zettel an Stellwände pinnen, auf denen sie positive und negative Seiten der Bundeswehr notiert haben. Als negativ notieren sie „sinnlose Aufträge“, „leere Versprechen“, „wenig Zeit mit Familie“ und anderes. Als positiv vermerken fast alle das Schlagwort Kameradschaft, dazu Dinge wie „Zusammenhalt“ oder „Brüderlichkeit“. Die Vorteile der Kameradschaft sehen die meisten Soldaten im Austausch in großer Runde ähnlich: Hilfe, Unterstützung. Doch Kameradschaft hat auch negative Seiten, wie einige Soldaten nun sagen: Man muss mit Leuten auskommen, die man nicht mag. Man fühlt sich manchmal ausgenutzt von Kameraden, die Aufgaben abschieben wollen. Ein Soldat sagt, wie weit falsch verstandene Kameradschaft reichen kann: „Eventuell würde man eine Kneipenschlägerei mitmachen, an der man sich sonst nicht beteiligen würde.“

FOTOS: ZINO PETEREK (6) / FELIX EHRLING (3)



Fahrettin, Richtladeschütze:

„Es war interessant zu diskutieren, was man bei einem moralischen Dilemma tun würde. Im normalen Dienst besprechen wir solche Themen eher nicht.“



Dylan, Militärkraftfahrer Kette:

„Mir ist das Thema Tod und Verwundung wichtig. Jetzt weiß ich, an wen ich mich in so einer Situation wenden kann.“

Militärpfarrer Aupperle hört zu, fragt nach, moderiert und überführt das Thema schließlich in einen größeren Zusammenhang, indem er die Soldaten diskutieren lässt, wie sie ihre Gruppe, ihre Gemeinschaft einordnen: Zweckgemeinschaft oder Wahlgemeinschaft? Einige Soldaten sind nun engagiert dabei, andere werfen vereinzelt etwas ein, manche hören zu. Am Ende haben die Soldaten ihre Stellung als Uniformträger und somit ihr Selbstverständnis ein Stück weit geklärt. Und auch ein Spruch über den Dienst und eine bissige Bemerkung über Vorgesetzte haben hier Platz, denn Kaserne und Uniform sind weit weg.

OHNE UNIFORM

Der LKU findet oft in ziviler Kleidung statt. Als Militärpfarrer Aupperle bei der Truppe noch neu war, wusste er nicht, dass er die Kleidung vorgeben kann. Schließlich sprach ihn ein Soldat

Anfangs ein inhaltlicher Impuls vom Militärpfarrer, dann besprechen die Soldaten ein Thema für sich



an. „Der Soldat sagte mir, dass er zivile Kleidung besser fände“, sagt Aupperle. Das hat durchaus einen symbolischen Sinn: Im LKU sollen Soldaten und Soldatinnen nicht vorrangig als Uniformträger miteinander sprechen, sondern als Staatsbürger. Sie sollen ihr Wertegerüst in lockerer Runde stärken und heikle moralische Fragen besprechen.

Der LKU orientiert sich an den Werten der „Inneren Führung“ und am Grundgesetz. Die Zentrale Dienstvorschrift zum LKU hält fest: „Der LKU schärft das Gewissen, bildet moralisches Urteilsvermögen aus und unterstützt damit das verantwortungsbewusste Handeln der Soldatinnen und Soldaten.“ LKU soll also zum Nachdenken anregen, damit man in allen Lebenslagen zu guten Entscheidungen kommt.

VON SCHULDEN BIS CYBERKRIEG

Die Militärpfarrer und -pfarrerinnen planen und leiten den LKU. Neben ihrer Ausbildung fürs Pfarramt haben sie in der Regel Zusatzausbildungen, etwa in der Gesprächsführung oder der Konfliktlösung. Sie sind pädagogisch geschult und haben Erfahrungen damit, Wissen zu vermitteln. So auch Alexander Beck. Der Militärpfarrer am Standort Zweibrücken hat im Sommer Feldwebel und Offiziere der Luftwaffe aus Rheinland-Pfalz zu einem zweitägigen LKU in eine evangelische Bildungsstätte in Landau geladen. Die Soldaten hatten sich bei Beck einen LKU zu Kommunikation gewünscht.

Pfarrer Beck sagt: „Wenn eine Einheit eine Herausforderung im Dienst erkennt und dazu einen LKU machen möchte, dann kann ich etwas erarbeiten. Ansonsten liegt die Themenwahl bei mir, solange sie innerhalb der Vorgaben der Dienstvorschrift bleibt. Ich schaue mir die Gruppen an: Wie ist die Altersstruktur, welche Aufgaben haben die Soldaten?“ In diesem Rahmen sei vieles möglich: Fernbeziehung, der Umgang mit Zeit, Schulden, Sucht, die

Rolle als Soldat in der Gesellschaft, Tod und Verwundung, Drohnen, Cyberkrieg und viele weitere Themen.

WIE BLEIBT MAN RUHIG?

In Landau lernen die überwiegend jungen Feldwebel und Offiziere bei dem zweitägigen LKU, dass Kommunikation mehrere Ebenen hat (Sprache, Stimme, Mimik, Gestik, Beziehung der Sprechenden, Info-Ebene) und weshalb es so schwierig ist, dass beide wirklich über das Gleiche sprechen. Die Soldaten wollen wissen, wie man es schafft, nicht gleich impulsiv zu

antworten, wenn man aufgeregt ist. Ein Soldat fragt: „Wie vermeide ich es, mich nicht in Rage zu reden?“

Beck hat Tipps und erklärt, warum man manchmal heftiger reagiert, als man es selbst erwartet. „Es gibt Trigger, bestimmte Themen oder Schlagworte, die einen aufregen. Es ist gut, wenn man sich die bewusst macht.“ Letztlich lernen die Soldaten, dass sie sich überlegen sollen, welche Werte ihnen wichtig sind und wie sie ihr Lebensgefühl beschreiben würden. „Wenn Sie Ihre Werte und Einstellung im Kopf haben“, sagt Beck zu den Soldaten, „dann



Feldwebel und Offiziere der Luftwaffe lösen in Landau eine Aufgabe, die anfangs unlösbar erscheint. Nur in der Gemeinschaft gelingt es. // Im weißen Hemd: Militärpfarrer Alexander Beck



kommen Sie authentischer rüber und können besser kommunizieren.“

Dass die Militärpfarrer Beck und Aupperle ihre LKU ähnlich aufgebaut haben, liegt an ihrem pädagogischen Wissen: Sie vermitteln ihre Inhalte nach pädagogischen Erkenntnissen, lassen dann die Soldaten und Soldatinnen etwas erarbeiten und bringen sie hinterher darüber ins Gespräch. Dazu gehört auch Bewegung, weil sie das Denken anregt: Kleingruppen bilden, mal rausgehen und dort reden.

Die Feldwebel und Offiziere erhalten von Pfarrer Beck den Auftrag, nur aus Holzbalken eine Brücke zu bauen. Beck hat das Holz mitgebracht, die Soldaten überlegen und konstruieren erst mit kleinen Stäben, später draußen vorm Gebäude mit langen Balken. Erst als alle ihr Wissen zusammentun, entsteht die Brücke, so wie sie sein soll und wie sie sich der Universalgelehrte Leonardo da Vinci vor 500 Jahren für Italiens Soldaten ausdachte, weil er damit beauftragt worden war. Die Erkenntnis der Soldaten an diesem Tag: Will man etwas schaffen, dann sind viele Gedanken hilfreich. Sie zusammenzubringen, ist die große kommunikative Herausforderung.

DOPPELROLLE VERMEIDEN

Alle Soldaten und Soldatinnen sollen laut Vorschrift pro Monat 90 Minuten LKU erhalten. Diese Zeit kann auch gesammelt und dann für längere LKU verwendet werden. Militärpfarrer Beck klärt mit den Kompanien viele Monate im Voraus, wann LKU stattfinden kann, denn die Dienstpläne sind oft voll.

Dass alle Soldaten und Soldatinnen ihren vorgeschriebenen LKU wahrnehmen, ist dennoch nicht der Fall, wie aus vielen Gesprächen hervorgeht. Vor allem Vorgesetzten fehlt die Zeit. Dabei haben sie ebenso Bedarf wie jüngere Soldaten, nur die Themen sind teils andere. Deshalb will der evangelische Militärbischof Bernhard Felmburg den Stellenwert des LKU in der Bundeswehr stärken (siehe Seite 32). Felmburg setzt



Pascal, IT-Soldat:

„Ich habe im LKU eine gute Methode kennengelernt, mit der man zu Entscheidungen kommt. Mir gefällt, dass der LKU außerhalb der Kaserne stattfindet, weil es dadurch lockerer zugeht.“

darauf, dass die Militärpfarrer und Militärpfarrerinnen auch künftig die Themen des LKU vermitteln. Im Verteidigungsministerium gab es konkrete, aber vorerst gestoppte Pläne, einen neuen Unterricht mit dem Namen „Ethische Bildung“ von Dienstvorgesetzten durchführen zu lassen. Die Inhalte dieses Unterrichts hätten sich mit denen des LKU überschneiden. Das sehen der Militärbischof und auch von JS befragte Militärpfarrer kritisch. Einer sagt: „Die Vorgesetzten hätten dann zwei Aufgaben zu erfüllen, sie wären gleichzeitig Befehlsgeber und Diskussionspartner. Das wäre für sie selbst wie auch für die unterstellten Soldaten eine verwirrende Doppelrolle.“

Im Austausch mit dem Militärpfarrer hingegen herrscht eine andere Beziehung. Die Soldaten können offen sagen, was sie im Dienst stört, wo sie Konflikte haben, was ihnen schwerfällt. Die Vertrauens Ebene ist eine andere als mit der Person, die einen auch dienstlich einordnen und bewerten wird. Militärpfarrer Aupperle sagt nach einer Diskussion zu den Soldaten und Soldatinnen: „Wir müssen nicht alle einer Meinung sein.“ Dem Pfarrer fällt dieser Satz leicht, der Vorgesetzte hingegen könnte seine Autorität in Gefahr sehen.

Felix Ehring

DIE DREI THEMENFELDER DES LKU

1. Individuum und Gesellschaft, z. B.: Menschenbild und Grundgesetz, Toleranz, Gewissen, Verantwortung, Religion, Extremismus
2. Persönliche Lebensführung und soldatischer Dienst, z. B.: Vereinbarkeit von Familie und Dienst, Verantwortung, Tod, Internet
3. Moralische und psychische Herausforderungen des Dienstes, z. B.: Kultur und Religionen, Frieden und Konflikt, Einsatzbelastung, Schuld, Umgang mit Konflikten

SPEZIALIST

Der Oberstabsgefreite Felix (25) dient in der 3. Kompanie beim Fallschirmjägerregiment 26 in Zweibrücken. Felix ist ausgebildeter Combat First Responder („MEDIC“) und Teil des Angriffszuges der Kompanie.

In Pfullendorf hat Felix sich zum Fallschirmjäger mit erweiterter Grundbefähigung (SpezIKrHEGB) ausbilden lassen, dazu gehören eine Nahkampfausbildung und Überlebenstraining. Über seine Kompanie sagt er: „Unsere Stärken sind Präzision, Geschwindigkeit und Durchschlagskraft.“ Was ihm besonders gefällt: „Keine andere Verwendung bietet einem Mannschaftsdienstgrad so viele Möglichkeiten wie die des EGB-Soldaten.“ Interessierte können sich bis Ende Januar für das Auswahlverfahren bewerben. Infos: fschjgrgt263.kp@bundeswehr.org



Wir üben das Eindringen in ein Gebäude und das Festsetzen einer Zielperson. Bei der Übung bin ich aufgeregt, aber auch fokussiert



Oben: Ich bereite meine Ausrüstung vor.
Unten: An der Befehlsausgabe nehmen bei uns alle teil



Mit Zeltbahnpaket durch den See zu schwimmen gehört nicht zu meinen Lieblingsaufgaben



Mit den leichten Unterstützungshubschraubern dringen wir in gegnerisches Gebiet ein



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix A 300 schwarz (20.1 Megapixel, mit Speicherkarte), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Zum Dank dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



„FACHWISSEN GIBT ES AUF ALLEN EBENEN“

Kann sich die Bundeswehr besser organisieren? Die Soziologin Maja Apelt erklärt, warum das nicht so einfach ist, wann Bürokratie schützt und wie Soldaten selbst Dinge ändern können

Die Bundeswehr hat mehr als 180 000 Soldaten und Soldatinnen, 80 000 zivile Beschäftigte und rund 270 Standorte. Ist es da nicht fast normal, dass Dinge schief laufen, also dass zum Beispiel Übungen verschoben werden oder Material fehlt?

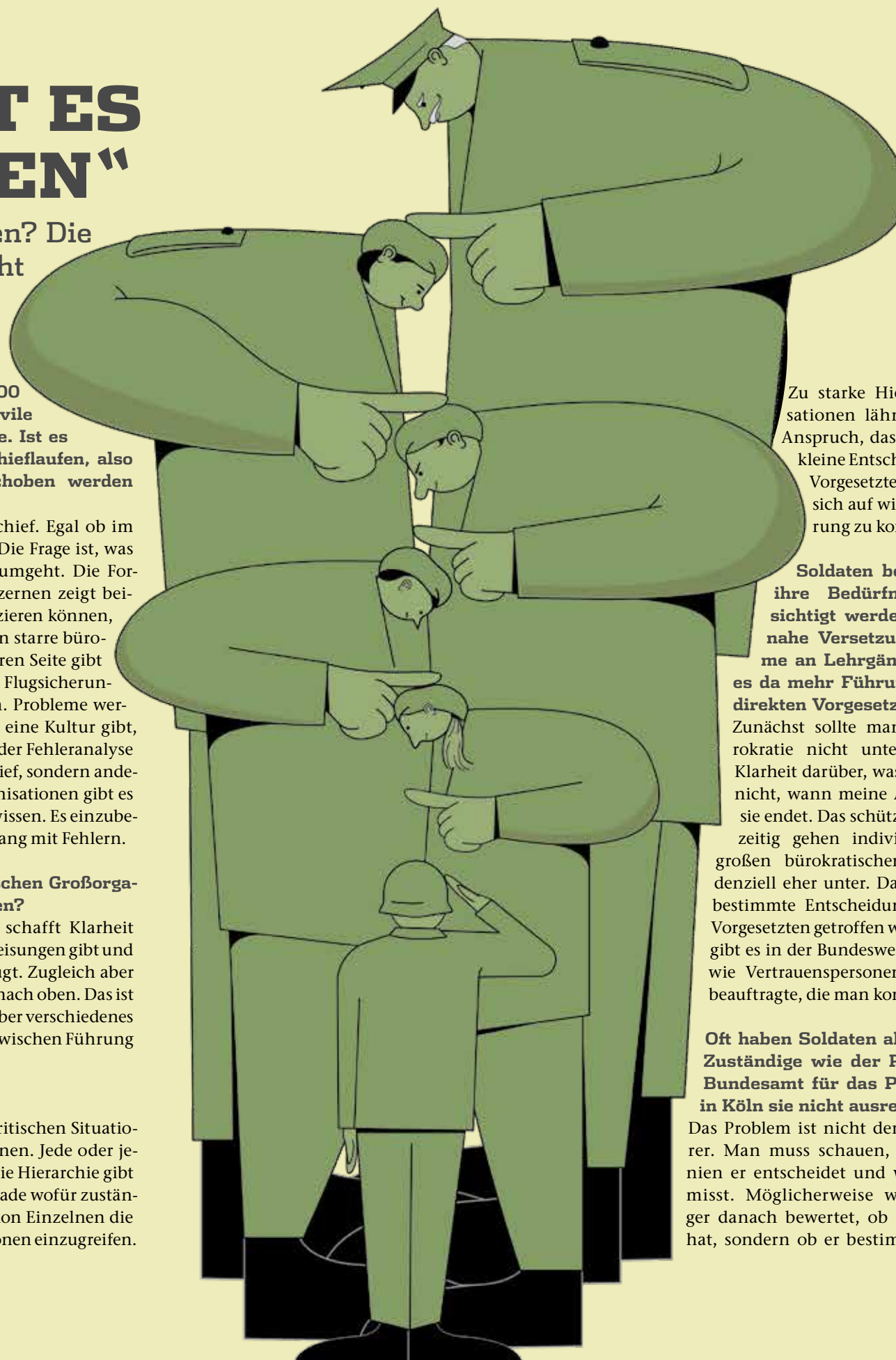
Wo Menschen handeln, laufen Dinge schief. Egal ob im privaten Alltag oder in Organisationen. Die Frage ist, was genau schief läuft und wie man damit umgeht. Die Forschung zu Katastrophen in Chemiekonzernen zeigt beispielsweise, dass sich kleine Fehler potenzieren können, wenn niemand drauf achtet und keiner in starre bürokratische Abläufe eingreift. Auf der anderen Seite gibt es Organisationen wie Feuerwehren oder Flugsicherungen, die erstaunlich reibungslos arbeiten. Probleme werden hier schneller erkannt, auch weil es eine Kultur gibt, die es erlaubt, Fehler zuzugeben. Und bei der Fehleranalyse darf nicht nur der Chef sagen, was falsch lief, sondern andere können ihre Sicht einbringen. In Organisationen gibt es überall, auf allen Hierarchieebenen Fachwissen. Es einzubeziehen, ist ein wichtiger Punkt beim Umgang mit Fehlern.

Wie gut kann das in einer hierarchischen Großorganisation wie der Bundeswehr gelingen?

Hierarchie hat Vor- und Nachteile. Sie schafft Klarheit darüber, wer wofür zuständig ist, wer Anweisungen gibt und wer über bestimmte Informationen verfügt. Zugleich aber verdünnt sich die Information von unten nach oben. Das ist ein Nachteil, denn Chefs verfügen selten über verschiedenes spezifisches Fachwissen. Aber man muss zwischen Führung und Hierarchie unterscheiden.

Worin liegt der Unterschied?

In der Soziologie bedeutet Führung, in kritischen Situationen erfolgreich Einfluss nehmen zu können. Jede oder jeder kann führen, nicht nur Vorgesetzte. Die Hierarchie gibt vor, wer was macht, etwa welche Dienstgrade wofür zuständig sind. Gleichzeitig muss die Organisation Einzelnen die Möglichkeit geben, in bestimmten Situationen einzugreifen.



Zu starke Hierarchie kann Organisationen lähmen, genauso wie der Anspruch, dass Vorgesetzte über jede kleine Entscheidung befinden sollen. Vorgesetzte sollen den Raum haben, sich auf wichtige Themen der Führung zu konzentrieren.

Soldaten beklagen häufig, dass ihre Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden, etwa was heimatnahe Versetzung oder die Teilnahme an Lehrgängen angeht. Braucht es da mehr Führung vor Ort, also von direkten Vorgesetzten?

Zunächst sollte man die Vorteile von Bürokratie nicht unterschätzen. Sie schafft Klarheit darüber, was ich tun muss und was nicht, wann meine Arbeitszeit beginnt, wo sie endet. Das schützt mich erst mal. Gleichzeitig gehen individuelle Bedürfnisse in großen bürokratischen Organisationen tendenziell eher unter. Da kann es helfen, wenn bestimmte Entscheidungen vor Ort von den Vorgesetzten getroffen werden. Klappt das nicht, gibt es in der Bundeswehr ja bestimmte Stellen, wie Vertrauenspersonen oder Gleichstellungsbeauftragte, die man kontaktieren kann.

Oft haben Soldaten aber das Gefühl, dass Zuständige wie der Personalführer beim Bundesamt für das Personalmanagement in Köln sie nicht ausreichend wahrnehmen.

Das Problem ist nicht der einzelne Personalführer. Man muss schauen, nach welchen Richtlinien er entscheidet und woran sich sein Erfolg misst. Möglicherweise wird der Berater weniger danach bewertet, ob er Einzelnen geholfen hat, sondern ob er bestimmte Dienstposten gut



MAJA APELT ist Professorin für Organisations- und Verwaltungssoziologie an der Universität Potsdam. Sie forscht unter anderem zum Wandel der Bundeswehr

besetzt hat. Wenn man das ändern will, muss man die Richtlinien anpassen.

Wie unterscheidet sich die Bundeswehr von privaten Unternehmen? Wo ist das Führen leichter?

Das Besondere an Streitkräften ist, dass sie Menschen auf etwas vorbereiten müssen, das gesellschaftlich tabu ist: Gewalt auszuüben und das eigene Leben zu gefährden. Um das zu erreichen, haben Streitkräfte eine klare Hierarchie und das Prinzip von Befehl und Gehorsam entwickelt. Heutzutage reicht das nicht mehr. Die Technik ist komplizierter geworden, man braucht Leute, die mit Engagement dabei sind. Deshalb will die Bundeswehr ja mit ihren Reformen attraktiver werden.

Zivile Unternehmen wie Google experimentieren viel mit neuen Formen und flachen Hierarchien. Da gibt es Projekte, bei denen jeder eine bestimmte Aufgabe übernimmt oder für einen Kunden zuständig ist – und bis zur Deadline muss das Produkt fertig sein. Bei der Bundeswehr gibt es das so nicht. Soldaten müssen nicht jede Woche ein Produkt abliefern, sondern bereiten sich in der Kaserne auf den Ernstfall vor. Da kann man nicht so leicht testen, was funktioniert und was nicht.

Was könnte die Bundeswehr von anderen Organisationen wie den Feuerwehren lernen?

Das Entscheidende ist der Wechsel zwischen Hierarchie und flexibler Führung. In Krisensituationen, etwa

bei Auslandseinsätzen oder der Amtshilfe, wird die Führung wichtiger. Diejenigen, die führen, haben bestimmte Erfahrungen oder Fähigkeiten, die in der Situation nützlich sind. Im Normalbetrieb in der Kaserne dagegen ist der Dienst sehr starr und hierarchisch. Vielleicht könnte man da flexibler werden.

An was denken Sie da?

Nach erfolgten Missionen in Auslandseinsätzen gibt es Debriefings. Da wird in der Gruppe oder einem Trupp besprochen, was gut funktioniert hat und was nicht. So etwas sollte auch öfter bei Reformvorhaben geschehen, auch an den Standorten. Und dann sollten eben alle mitreden und ihre Einschätzung einbringen dürfen.

Die politische Führungsebene der Bundeswehr spricht mittlerweile auch davon, Soldaten und Soldatinnen „mitnehmen zu wollen“. Dann kommt aber doch eine Entscheidung, von der die Soldaten in der Fläche vorher nichts wussten, etwa Standortreformen. Die Kommunikation war da oft nicht optimal. Eine Organisation muss immer beides kontrollieren: Was will sie erreichen und wie und wann spricht sie darüber? Die Betroffenen müssen wissen, was auf sie zukommt und welche Folgen eine Entscheidung für sie hat.

In kleineren Organisationen, etwa einem mittelständischen Betrieb, kann es vorkommen, dass plötzlich Stellen gestrichen werden. Die Gefahr „böser Überraschungen“ gibt es überall, oder? Ja, aber bei der Bundeswehr kommt noch das Politische hinzu. Das macht es komplizierter. Neue Ministerinnen oder Minister wollen sich mit eigenen

Projekten oder Reformen präsentieren. Da kann es passieren, dass sich die Entscheidungen nicht so sehr an den Anforderungen vor Ort orientieren, sondern daran, was in der eigenen Partei oder im nächsten Wahlkampf gut ankommt.

Das Verteidigungsministerium hat in der Vergangenheit viele externe Berater beauftragt. Können die Abläufe bei Reformen oder bei der Beschaffung verbessern?

Die Frage ist, warum die Berater engagiert werden. Mein Eindruck ist, sie sind oft dazu da, bestimmte Entscheidungen zu rechtfertigen. Dann kann man sich hinstellen und sagen: „Die große Beratungsfirma hat das so empfohlen.“ Prinzipiell kann der Blick von außen helfen, bestimmte Probleme zu erkennen, die man aus der Organisation heraus nicht sieht. Dafür müssen die Berater aber ohne vorgefertigte Lösungen an die Sache rangehen können.

Woran kann das Umsetzen von Reformen scheitern?

Bei großen Reformen von oben muss geschaut werden, wer davon betroffen ist und welche Interessen die Betroffenen haben könnten. Ergeben sich Widerstände, sollte man den Gründen dafür nachgehen, statt den Stiefel durchzuziehen. Sonst scheitert die Reform an den konkreten Gegebenheiten, die anders sind, als man sich das vorab ausgemalt hat.

Was würden Sie Soldaten und Soldatinnen empfehlen, die am Standort Dinge ändern wollen, zum Beispiel einen neuen Gemeinschaftsraum einrichten?

Ich würde zunächst den Plan formulieren und dann Gleichgesinnte suchen. Möglichst auch Leute, die in Führungspositionen sind und Einfluss nehmen können. Wenn Menschen eine Idee haben, denken sie häufig, dass andere das auch so sehen müssten. Sie vergessen, dass es Positionen und Interessen gibt, die dem entgegenstehen könnten.

Interview:
Sebastian Drescher

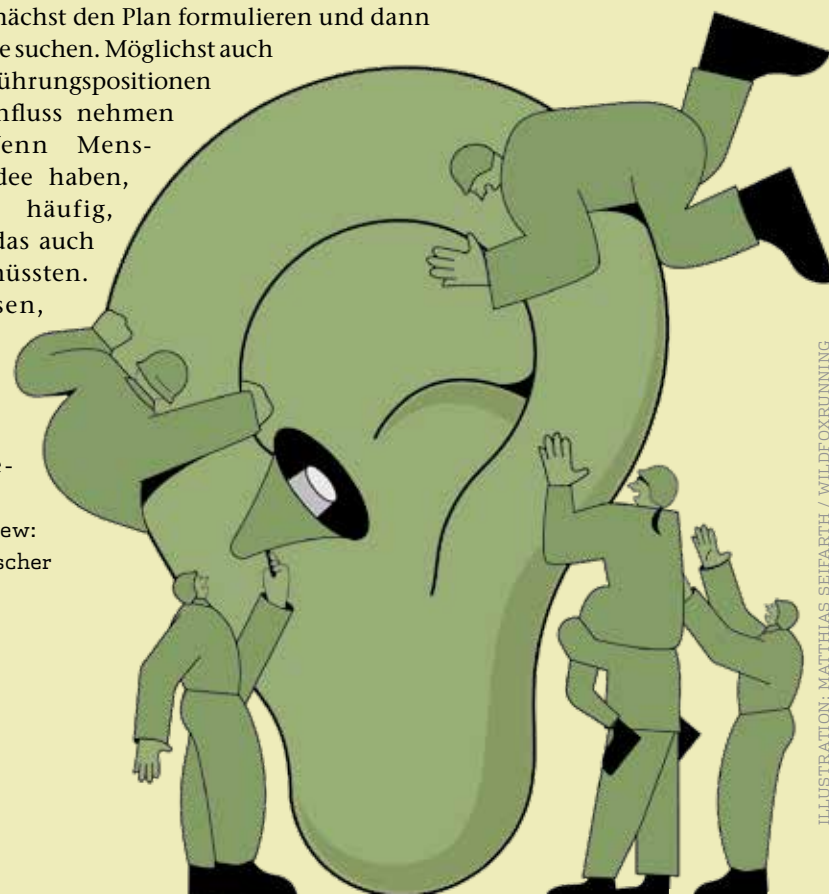


ILLUSTRATION: MATTHIAS SEIFARTH / WILDFORXRUNNING

HAARIGE SACHE

Müssen Soldaten kurze Haare tragen? Und darf die Bundeswehr Tattoos beschränken? Nein, findet mancher Soldat. Eine neue rechtliche Grundlage ist anfechtbar

Soldaten dürfen im Gegensatz zu Soldatinnen keine langen Haare haben. Das fand ein Stabsfeldwebel ungerecht, klagte 2017 beim Bundesverwaltungsgericht und berief sich auf die Gleichberechtigung von Männern und Frauen (Grundgesetz, Artikel 3). Die Bundeswehr wolle ein moderner Arbeitgeber sein und eine „Kultur der Vielfalt“ fördern. Sie müsse daher auch bei der Haartracht „veraltete gesellschaftliche Anschauungen“ abbauen.

2019 urteilte das Gericht dazu, die Ungleichbehandlung sei grundsätzlich in Ordnung und durch das Ziel der Frauenförderung zu rechtfertigen. Dass es mittlerweile in der Truppe mehr Frauen gebe, habe auch damit zu tun, dass sie nicht zum Kurzhaarschnitt gezwungen seien. Das Gericht mahnte allerdings an, das Soldatengesetz (SG) müsse angepasst werden.

DETAILS FEHLEN NOCH

Seit Juli ist der neue Paragraph 4 (4) SG in Kraft. Er erlaubt dem Dienstherrn nun explizit, Kleidungsstücke, Schmuck, Tätowierungen, Frisuren und Bärte zu untersagen, „soweit die Funktionsfähigkeit der Streitkräfte oder die Pflicht zum achtungs- und vertrauenswürdigen Verhalten dies erfordert“. Religiöse Merkmale des Erscheinungsbilds können nur dann eingeschränkt oder untersagt werden, wenn sie „objektiv

geeignet sind, das Vertrauen in die Erfüllung der Dienstpflichten zu beeinträchtigen oder wenn zwingende Besonderheiten des soldatischen Dienstes dies erfordern“.

Außerdem heißt es im Gesetz, die Vorgaben für Soldatinnen zum Erscheinungsbild könnten „insbesondere zur Haartracht und zum Tragen von Schmuck (...) abweichend geregelt werden“, um Frauen zu fördern. Details regeln eine Rechtsverordnung und ein Erlass, die das Verteidigungsministerium (BMVg) derzeit erarbeitet.

ZUM NACHLESEN

- Soldatengesetz, § 4 (4): Rechtstellung der Soldaten
- ZDv A-2630/1: Äußeres Erscheinungsbild, siehe Intranet
- Hier wird der Entwurf der Rechtsverordnung zu lesen sein: www.tinyurl.com/bmvg-rv
- Was optisch erlaubt ist und was nicht: www.tinyurl.com/bw-optik

Inwiefern lange Haare von Männern die Funktionsfähigkeit der Streitkräfte oder die Pflicht zum achtungs- und vertrauensvollen Dienen beeinträchtigen, konnte das BMVg nicht mit konkreten Beispielen erklären. Das BMVg verweist auf die Details einer Rechtsverordnung,

die derzeit geprüft wird. Auch Verbände wie der Deutsche Bundeswehrverband (DBwV) bekommen diese Verordnung vorab für eine Stellungnahme. Der Entwurf der Verordnung wird online gestellt (siehe Infokasten), die endgültige Fassung wird später auf www.gesetze-im-internet.de zu lesen sein.

KLAGE DENKBAR

Christian Sieh, Rechtsberater des DBwV, sagt, der Verband setze sich für eine Art „Bestandsschutz“ für Tattoos ein. Der DBwV will verhindern, dass Soldaten Probleme bekommen und im schlimmsten Fall nicht Berufssoldat werden können, weil sie Tattoos tragen, die bislang akzeptiert waren.

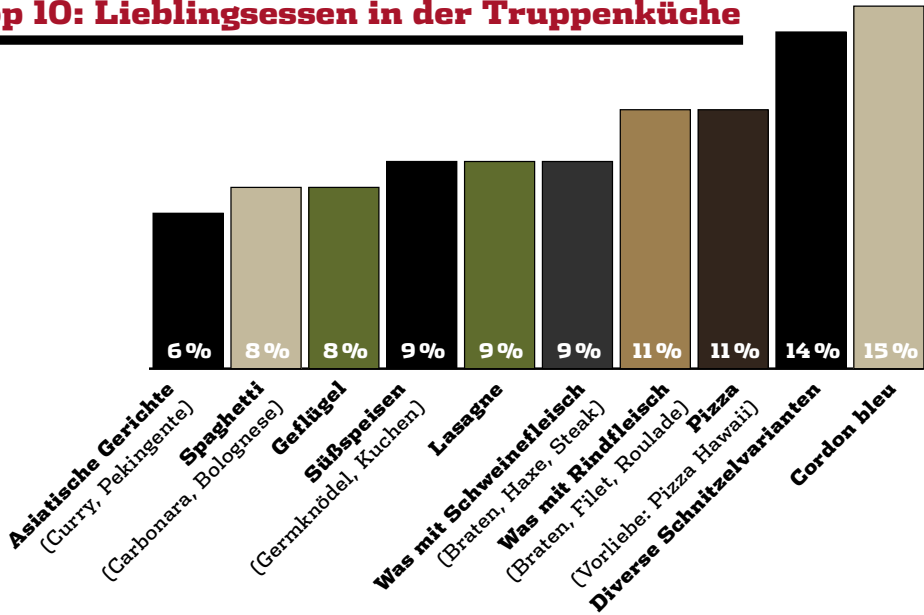
Der Rechtsberater macht Mut: Wer als Soldat lange Haare tragen wolle, könne sich bei ihm melden. Der DBwV sei bereit, für die Gleichbehandlung vor Gericht zu ziehen. Denn bei dem Urteil dazu von 2019 ging es in der Begründung nur um die fehlende Grundlage im Soldatengesetz, die jetzt geschaffen wurde. „Auf Basis dieser neuen gesetzlichen Bestimmungen wäre ein Klageverfahren möglich“, sagt Sieh.

Der norwegische Offizier Lasse Matberg ist ein Beispiel dafür, wie es auch anders geht: Auf Instagram zeigt er als „lasselom“ gepflegtes, brustlanges Haar, das er im Dienst hochgesteckt trägt. Er hat 734 000 Follower. Julia Weigelt

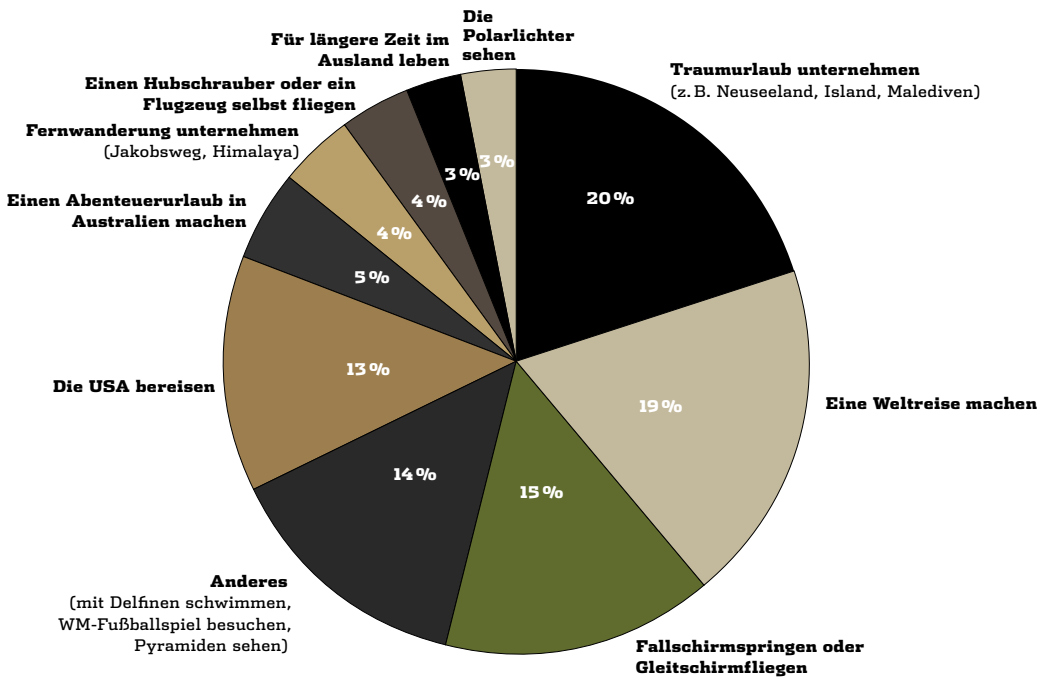
CORDON BLEU, WLAN UND EINE WELTREISE

Jeden Monat sagen in JS Soldaten und Soldatinnen eines Standorts, was sie denken und mögen. Wir haben die Antworten der vergangenen drei Jahre ausgewertet

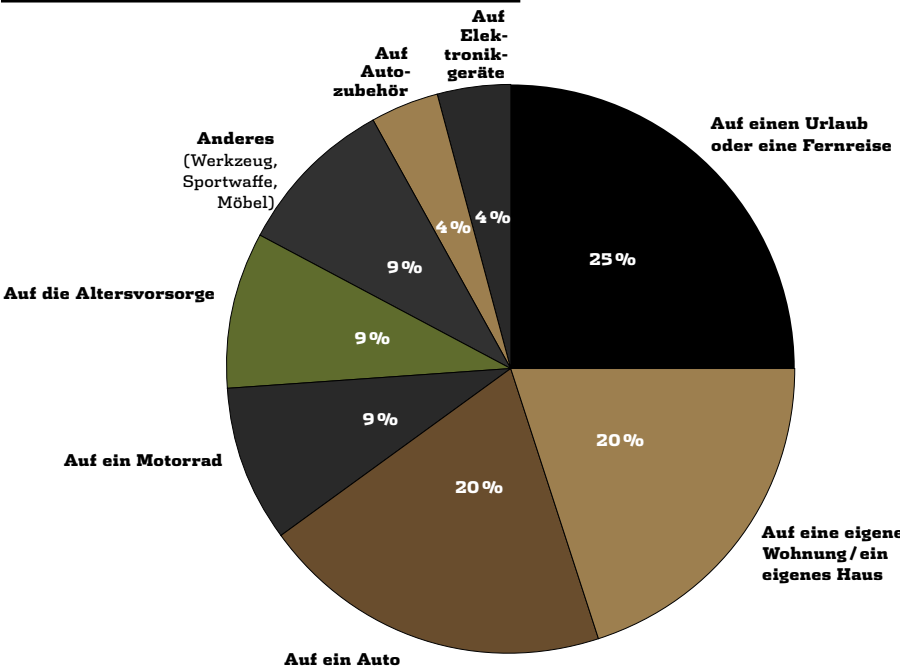
Top 10: Lieblingssessen in der Truppenküche



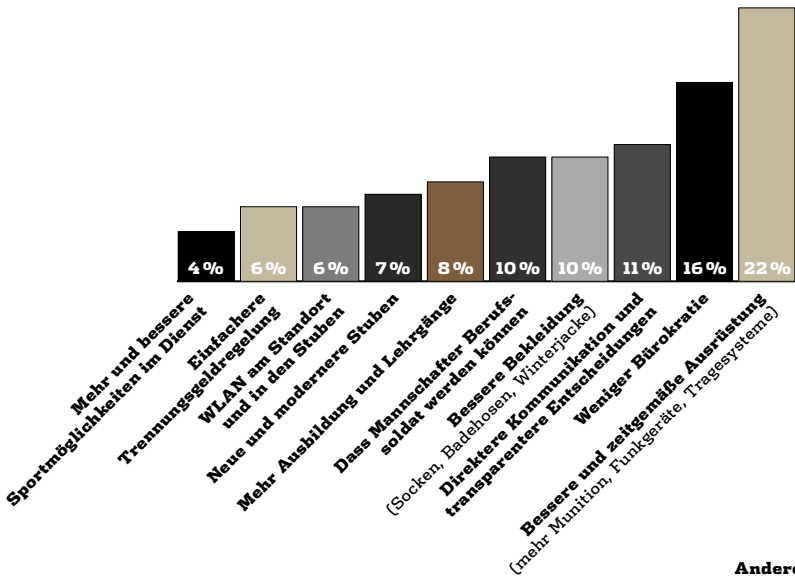
Was musst du unbedingt noch tun im Leben?



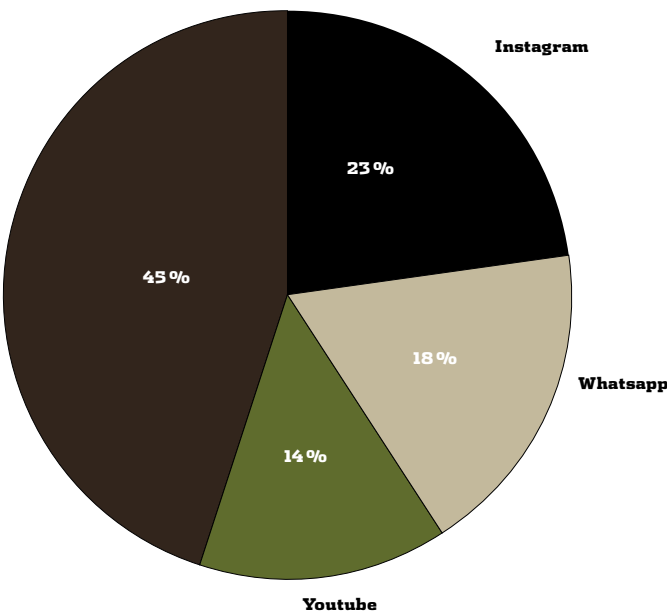
Worauf sparst du momentan?



Die 10 häufigsten Wünsche an die Bundeswehr



Was ist deine Lieblingsapp?



Umfrage: Was ihr wollt

Für die Infografik haben wir die Antworten von rund 280 Soldaten und Soldatinnen ausgewertet, überwiegend Mannschafter. Ähnliche Antworten haben wir teils zusammengefasst. Die Lieblingsliste erscheint jeden Monat auf Seite 34.

LEBEN



GOLDSCHMIED Funkelnde Formen

BERUF DES MONATS

Julius Rathmayer kennt sich mit Gold und vielen weiteren Metallen und Edelsteinen aus. Der Goldschmied verwendet für seinen Schmuck sogar Holz. Meist hat er eine Idee, wenn er einen Edelstein oder eine Form sieht oder ihn ein Material interessiert. Der 33-Jährige skizziert die Idee erst grob, dann maßstabgetreu – und legt los. Das rohe Gold wird zum Glühen gebracht, damit es biegsam wird, und anschließend kalt bearbeitet. Es ist Feinstarbeit: Rathmayer fertigt alles mit Mikroskop und nutzt Lasertechnologie. Die Maschinen sind schnell und scharf. „Jeder Goldschmied schneidet sich in die Finger“, sagt er. Heikel wird es, wenn ein Edelstein eingefasst wird. Dabei entsteht so großer Druck, dass er brechen kann.

Ohrschmuck lässt der Kreativität den größten Raum. Damit ein Ohranhänger nicht schief wird, sind Erfahrung und Tüftelei gefragt. „In den ersten Jahren geht einiges daneben“, sagt Rathmayer.

Auch Chemie ist wichtig. Er bearbeitet Metalle zum Beispiel mit Säuren, damit sie bestimmte Eigenschaften entwickeln. 20 Stunden benötigt Rathmayer pro Schmuckstück. Wie fast alle Goldschmiede ist er selbstständig.

- **Für wen:** Konzentrierte Feinmotoriker mit Sitzfleisch und Ideen
- **Mit was:** Hauptschulabschluss
- **Für was:** Einstiegsgehalt circa 1500 Euro brutto, später rund 2000 Euro



FRAG DEN PFARRER! UMZUG MIT SCHULKIND

CHRISTIAN MORITZ,
Rostock-Warnemünde,
antwortet



Mein Sohn ist sechs Jahre alt und kommt bald in die Schule. Vor seiner Einschulung werden wir noch umziehen und er muss sich von seinen Freunden verabschieden. Wie mache ich ihm den Umzug leichter?

Leben heißt Veränderung. Veränderungen bringen Unsicherheiten mit sich. Das gilt für Kinder und für Erwachsene. Klären Sie darum als Erstes Ihre eigenen Unsicherheiten. Und reden Sie als

Familie über das, was Sie bewegt. Veränderungen sind zwiespältig: Die Vorfreude auf das Kommende verbindet sich mit der Wehmut des Abschieds vom Vertrauten. Da hilft es, die Übergänge vom Alten zum Neuen aktiv anzugehen: Zum Beispiel indem Sie ein schönes Abschiedsfest mit Nachbarn, Freunden und Spielkameraden feiern. Veränderungen wollen bewusst gestaltet werden. Dazu gehört die angemessene Beteiligung aller

Familienmitglieder. Vielleicht können Sie Ihrem Sohn ermöglichen, sich die Wandfarbe für sein neues Zimmer oder ein neues Möbelstück selbst auszusuchen. Leben heißt Veränderung. Zum Glück hat uns unser Schöpfer von Anfang an das Potenzial in die Wiege gelegt, mit Veränderungen gut umzugehen. Haben Sie also den Mut und das Vertrauen, für sich und Ihre Familie den richtigen Weg zu finden. Ich wünsche Ihnen dafür gutes Gelingen!

FANKURVE

FÜR IMMER ZWEITE LIGA

Es gab schon bessere Zeiten für Werder-Fans wie mich. Der Klub stolpert nach dem Abstieg durch die 2. Liga, der Wiederaufstieg liegt in weiter Ferne.

Eigentlich aber finde ich das ganz gut. Denn ich hatte eine Erleuchtung. An einem Sonntagmorgen im September schaute ich auf die Sporttermine des Tages. In der Bundesliga spielten Bochum und Stuttgart, danach Freiburg und Augsburg. Okaye Spiele, muss man sich aber nicht unbedingt geben.

Was mich dagegen regelrecht begeistert hat, war das Programm, das die 2. Bundesliga am Mittag aufbot: Werder Bremen gegen Dynamo Dresden und der Hamburger SV gegen den 1. FC Nürnberg. Das waren mal eben so 27 nationale Meisterschaften, die dort aufeinandertrafen.

Ich glaube, ich bin da einer heißen Sache auf der Spur: Die Super League, die einige europäische Spitzenklubs gerne gründen würden, gibt es in Wahrheit schon. Schließlich wimmelt die 2. Bundesliga nur



so von namhaften Vereinen. Inzwischen möchte ich schon gar nicht mehr, dass Werder wieder in die Bundesliga aufsteigt. Dort müsste man gegen perfekte Start-up-Clubs wie Leipzig oder Hoffenheim spielen, mit denen Werder schon allein aufgrund der verkrusteten Strukturen nicht schritthalten könnte.

Die Super League sollte ein geschlossenes System ohne Auf- und Abstieg werden. Warum überträgt man dieses Modell nicht auf die 2. Bundesliga? Okay, Sandhausen, Heidenheim und Ingolstadt dürfen von mir aus vorher noch aufsteigen. Danach wäre eine geschlossene Liga voller Traditionsvereine der Traum aller Fußballfans.

Zudem würden ehemalige Topclubs nicht mehr in Versuchung kommen, sich in der Hoffnung auf den Aufstieg zu verschulden, um dann am Saisonende auf dem undankbaren vierten Platz zu landen. Den Fans des HSV, dem das zuletzt dreimal in Folge gelungen ist, bliebe viel Frust erspart. Henrik Bahlmann

APP DES MONATS



Für Pilzsammler und für spontane Finder: Die kostenlose „Pilz App“ für Android **erkennt Pilze per Foto**, verfügt über ein Lexikon und gibt auch sonst Tipps zur Bestimmung. Im sogenannten Tagebuch kann man bereits gefundene und identifizierte Pilze speichern – zum Abgleich fürs nächste Mal.



WELTVERBESSERER

AUS DER TONNE AUF DIE STRASSE

Kenia hat das härteste Verbot von Plastiktüten der Welt, die Nutzung ist mit hohen Geldstrafen belegt. Aber immer noch fallen allein in Nairobi täglich 500 Tonnen Plastikmüll an. Dass dieser auch ein Rohstoff ist, hat das Start-up Genge Makers erkannt: Es recycelt ihn zu **Pflastersteinen**, reduziert damit den Müll und schafft Arbeitsplätze. Ähnliche Start-ups gibt es mittlerweile zum Beispiel auch in Tansania. www.genge.co.ke



KRISTALLE IM KOPF

Crystal Meth hat sich zu einer Alltagsdroge entwickelt, zu der vereinzelt auch Soldaten greifen. Dabei gilt Crystal als besonders gefährliche Droge. Eine Frau erzählt, wie sie davon loskam

Viele kleine und ein paar größere Kristalle liegen auf dem Tisch, sie ähneln Glassplittern – so beschreibt Doreen Schreiter ihren ersten Blick auf Crystal Meth. Eine Bekannte hat das Tütchen mit der Droge mitgebracht. Damals ist Doreen 21 Jahre alt und arbeitet in Nürnberg. Ihre Bekannte legt einen Geldschein über die Kristalle und fährt mit einer Plastikkarte darüber, um sie zu zerkleinern. „Es krachte und knisterte“, erzählt Doreen. Aus den Kristallen wird ein weißes Pulver. Doreens Bekannte formt es zu drei Linien und bietet ihr eine an.

Doreen zieht ihre erste „Nase“, wie sie es nennt. Sie erinnert sich noch genau: „Es brannte höllisch, aus meinen Augen strömten Tränen. Ich sank zu Boden und schrie vor Schmerzen.“ Auf den Schmerz folgte Durst, erzählt Doreen. „Es schmeckte chemisch, schlimmer als jede Medizin.“

GETANZT, ABGENOMMEN

Crystal Meth wird in Form von kleinen Kristallen oder als Pulver verkauft. Es wird geraucht, geschnieft oder in Wasser aufgelöst in die Blutbahn gespritzt. Die Droge hat

Die ganze Nacht drauf: Crystal Meth wird auch als Partydroge konsumiert

viele Straßennamen: Crystal, Meth, Ice oder einfach C. Die korrekte Bezeichnung des Stoffs lautet Methamphetamin. Es ist eine psychoaktive Substanz, die aus dem natürlichen Wirkstoff Ephedrin hergestellt wird. Dieser steckt in geringer Dosierung auch in vielen Medikamenten.

Ephedrin regt im Gehirn die Ausschüttung verschiedener Botenstoffe an, darunter die Glückshormone Dopamin und Serotonin, die das Wohlbefinden steigern, sowie das Stresshormon Noradrenalin, das die Konzentration sowie die Reaktions- und Leistungsfähigkeit fördert.

Doreen erlebt ihren ersten Crystal-Rausch so: „Ich habe die ganze Nacht lang geputzt, meine Wohnung umgeräumt und getanzt. Das hat mir so sehr gefallen, dass ich es am nächsten Tag wieder nehmen wollte.“ Bald konsumiert sie täglich. Mit Crystal braucht Doreen weniger Schlaf und hat keinen Appetit. „Ich habe schnell abgenommen. Das hat mich als junges Mädchen fasziniert.“

ALLES BRAUCHT LÄNGER

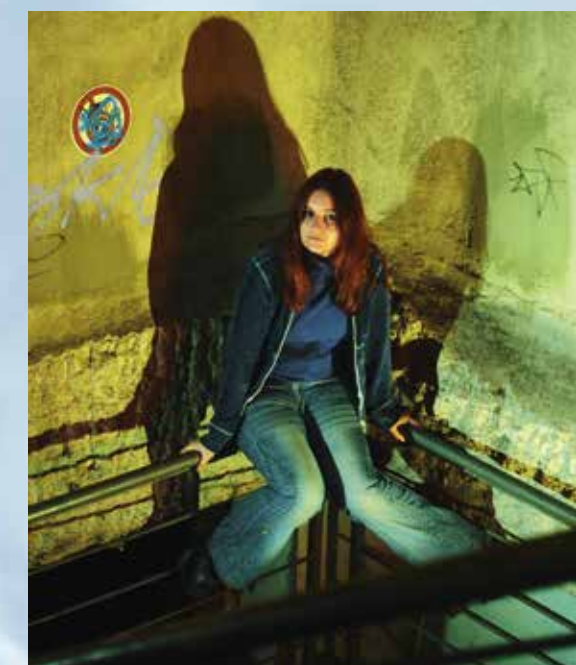
Crystal macht aus ihr aber auch eine Perfektionistin: Für Aufgaben, die Doreen früher in fünf Minuten erledigt hat, braucht sie nun zwei Stunden. Morgens schminkt sie sich immer wieder neu und bleibt dann doch zuhause, weil sie mit ihrem Aussehen nicht zufrieden ist. „Auf Crystal hast du viele Ideen im Kopf, kommst aber irgendwie nicht ans Ziel“, beschreibt Doreen das Gefühl. Die Folge: Ein halbes Jahr später verliert sie ihre Arbeit und zieht zurück in ihre Heimat, eine Kreisstadt südlich von Chemnitz.

Chemnitz wird oft als Crystal-Meth-Hauptstadt Europas bezeichnet. Tatsächlich gibt es wenige verlässliche Daten zur Verbreitung der Droge. In Sachsen, Thüringen und im Norden Bayerns soll Crystal Meth besonders verbreitet sein, ergab eine Befragung unter Süchtigen 2014. Zu dem Schluss kommt auch eine europaweite Studie von 2020, die angibt, wie viel Crystal Meth sich im Abwasser befindet. Besonders hoch sind die Rückstände in Erfurt, Chemnitz und Dresden.

TRAUMATA ERLEBT

Den typischen Crystal-Konsumenten oder die typische Konsumentin gibt es nicht, sagt Katja Hilbig. Sie arbeitet seit 21 Jahren als Suchtberaterin bei der Stadtmission der Diakonie in Chemnitz. Crystal habe sich von einer Party- zur Alltagsdroge gewandelt. Nach Angaben der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) wird die Droge wegen ihrer leistungssteigernden und konzentrationsfördernden Wirkung vermehrt von Menschen konsumiert, die beruflich großen Belastungen ausgesetzt sind, etwa im Schichtdienst.

Eine Gemeinsamkeit hat Hilbig in vielen Suchtbiografien entdeckt: „Jeder Zweite hat traumatische Erfahrungen in der Kindheit oder Jugend gemacht.“ Sie habe zum Beispiel Soldaten kennengelernt, die Crystal im Zusammenhang mit einer posttraumatischen Belastungsstörung infolge eines



Doreen ist 21 Jahre alt, als sie anfängt, Crystal Meth zu nehmen. Vier Jahre später hat sie fast alles verloren



Auslandseinsatzes genommen haben. Im vergangenen Jahr beriet die Stadtmission in Chemnitz 495 Menschen wegen einer Abhängigkeit, knapp jeder Fünfte nahm auch oder ausschließlich Crystal Meth.

KEINE SCHAM MEHR

Zurück in ihrer Heimat dreht sich Doreens Leben nur noch um Crystal. Sie lernt einen Dealer kennen und knüpft über ihn weitere Kontakte. Freundschaften von früher sind ihr nicht mehr wichtig und zerbrechen: „Ich wollte mit denen nichts mehr zu tun haben. Auf Droge hielt ich mich für etwas Besseres.“ Sie habe sich hübsch und selbstbewusster gefühlt und keine Scham mehr gehabt.

Doch der Preis für diese Gefühle ist hoch. Anfangs reicht bei Doreen ein Gramm drei Monate lang. Nach einem Jahr konsumiert sie alle zwei Stunden ein Gramm. „Das konnte ich mir eigentlich nicht leisten. Aber ich habe immer etwas gefunden, das ich verkaufen konnte, um Geld für die Droge zu kriegen.“ Sie verkauft schließlich selbst Crystal, streckt es mit Waschmittel oder Bittersalz. Welche Folgen das für andere Süchtige haben kann, ist ihr zu der Zeit egal, sagt sie.

VOM BRUDER GERETTET

Das Bundeskriminalamt hat im vergangenen Jahr mehr als 290 Kilogramm Crystal Meth sichergestellt. 2019 waren es noch 211 Kilogramm. Der Großteil davon kam aus Tschechien nach Deutschland, auch aus Mexiko und den Niederlanden stammten größere Mengen. Insgesamt 1737 Fälle, in denen mit Crystal Meth gedealt wurde, hat die Polizei 2020 registriert, 7,2 Prozent mehr als im Vorjahr.

Auch Doreen wird damals wegen Drogenhandels von der Polizei gesucht. Sie versteckt sich bei Bekannten. Der Kontakt zu ihrer Familie liegt auf Eis. Nach vier Jahren ist Doreen am Tiefpunkt: „Ich war seelisch am Ende.“ Eines Nachts ruft sie ihren Bruder an und bittet ihn, sie abzuholen. „Als er da war, hatte ich mich schon wieder umentschieden. Er musste mich mit Gewalt aus der Wohnung holen“, erzählt Doreen.

Wer von der Droge wegkommen möchte, erhält Hilfe bei Streetworkern, in Selbsthilfegruppen, bei Beratungsstellen



Der Entzug in einer Klinik ist hart. Noch härter ist, danach clean zu bleiben

FOTOS: GETTY, HINTERHAUS PRODUCTIONS / PRIVAT / PHOTOCASE, ELIZA / AGENTUR FOCUS, BERND HARTUNG 2013 (2) / PICTURE-ALLIANCE, DPA, POLIZEI BRANDENBURG / PICTURE-ALLIANCE, ANP, MARCEL VAN HOORN / GETTY, KAAARSTEN

oder in Kliniken. Etwa die Hälfte der Konsumenten, schätzt Katja Hilbig von der Stadtmission in Chemnitz, meldet sich dort, weil der Arbeitgeber, ein Gericht oder das Jobcenter ihnen eine suchtspezifische Hilfe empfohlen oder auferlegt hat. Doch die Abhängigen selbst müssen einen Grund finden, um dauerhaft aufzuhören. Als Suchtberaterin hilft Hilbig bei der Suche nach diesem Grund und begleitet die Menschen auf ihrem Weg zu einem Leben ohne Droge.

Die Entgiftung in einem Krankenhaus dauert in Sachsen 28 Tage. Einen Klinikplatz sollen Süchtige eigentlich innerhalb von 24 Stunden bekommen. Tatsächlich warten manche vier Wochen, sagt Hilbig. Die anschließende Entwöhnungsbehandlung dauert mehrere Monate. Auch bei der Suche nach einem Platz in einer anschließenden Langzeittherapie müssen Betroffene Geduld haben.

NEU ANFANGEN

Als Doreen ihre Entgiftung in einer Klinik beginnt, nimmt sie bereits kein Crystal mehr. Ihr starker Wille und Wunsch, von der Droge wegzukommen, hilft während der vierwöchigen Entgiftung, sagt sie. Schwieriger sei die Zeit danach gewesen: „Ich hatte keine Freunde, keine Arbeit und nichts. Ich habe bei meinen Eltern gewohnt und musste wieder ganz neu anfangen.“ Die Familie unterstützt sie. Doreen gründet eine Selbsthilfegruppe und verarbeitet ihre Erlebnisse in dem Buch „Rest in Peace“.

Drei Jahre später wird Doreen rückfällig. Weil sie gestresst ist und ein Bekannter „was dabei“ hat, nimmt sie noch zwei Mal Crystal. Doch ohne den erhofften Effekt: „Das Gefühl war anders als beim ersten Konsum. Der Reiz des Neuen und Verbotenen war weg.“

Heute lebt Doreen in Chemnitz, sie arbeitet in einem Ingenieurbüro und ist Mutter von zwei Kindern. An Crystal Meth denkt sie nur noch manchmal, in sehr stressigen Zeiten: „Der Suchtdruck holt einen immer wieder ein“, sagt Doreen. In diesen Momenten helfe ihr Musik und Singen. Und das Wissen, dass sie auch ohne Drogen Freude empfinden kann.

Fabienne von der Eltz

ORGANE UND PSYCHE IN GEFAHR

Suchtmediziner Darius Chahmoradi Tabatabai behandelt Crystal-Abhängige. Er erklärt, wie die Droge schadet und was den Entzug schwierig macht

Wie schnell macht Crystal Meth abhängig?

Crystal verursacht in kürzester Zeit ein extrem starkes Verlangen nach der Droge. Wie schnell und stark jemand süchtig wird, hängt von der individuellen Lebenssituation und der Psyche ab.

Wie gefährlich ist Crystal Meth?

Methamphetamin durchquert die Blut-Hirn-Schranke schneller als Amphetamine wie Ecstasy oder Speed. Aus Versuchen weiß man, dass die Substanz dadurch giftiger für die Nervenzellen ist. Beim Straßenkauf der Droge besteht außerdem die Gefahr, dass man eine schlechte Qualität bekommt, die die gesundheitlichen Gefahren nochmal erhöht. Zudem verzichten Süchtige längerfristig auf eine vernünftige Ernährung, ausreichend Flüssigkeit und Schlaf. Je nach der Dosis können Organe geschädigt werden und es kann zu schweren Psychosen kommen. Bei entsprechenden Vorschäden kann der Konsum auch zum Tod durch Herz-Kreislauf-Zwischenfälle führen.

Wie schwierig ist die Entwöhnung?

Die Entwöhnungstherapie zielt darauf ab, dass sich Körper und Seele erholen und sich an den stofffreien Zustand gewöhnen. Sie gibt Anreize, selbst wieder für die Empfindungen zu sorgen, die die Droge ausgelöst haben. Die Abbruchquoten in der Crystal-Entwöhnung sind allerdings ziemlich hoch, weil die Konsumenten gerade in der Frühphase der Therapie ein starkes Verlangen nach der Droge haben und dem nachgeben. Auf die Euphorie des Konsums folgt aber schnell die Ernüchterung, und dann kommen die Menschen wieder zu uns in die Therapie.



DR. DARIUS CHAHMORADI TABATABAI ist Chefarzt in der Entwöhnungstherapie an der Hartmut-Spittler-Fachklinik in Berlin



Fotos der Berliner Polizei zeigen Laborgeräte zur Herstellung von Crystal Meth



Drogenküche: Im Juli entdecken Polizisten in den Niederlanden ein Großlabor

LANGST VERGEBEN

Am Buß- und Bettag geht es darum, über Fehltritte, Schuld und den Umgang damit nachzudenken. Da wir alle Fehler machen, bleibt uns nur, das zu tun, wozu die Bibel auffordert: einander zu verzeihen

Spoileralarm! Wenn im Christentum von „Vergeben“ die Rede ist, geht es meistens nicht darum, einander einen Seitensprung zu verzeihen – obwohl das am Schluss auch eine Rolle spielt. Aber der Reihe nach. Im Grunde genommen geht es im christlichen Glauben ständig um Vergebung und das von Anfang an. Das liegt an einer Erkenntnis, die nicht nur das Christentum gemacht hat.

Wer mit offenen Augen durch die Welt geht, wird feststellen, dass niemand alles richtig machen kann. Manchmal kommt man an einen Punkt, an dem man sich zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden muss, von denen keine wirklich gut und richtig ist. Nehmen wir zum Beispiel einen kleinen Handwerksbetrieb, der jemanden entlassen muss, weil sonst die Pleite droht. Der Chef steht vor einer schwierigen Wahl: Entweder entlässt er die junge alleinerziehende Mutter, die noch nicht lange im Betrieb ist – oder den langjährigen Mitarbeiter, der ein Alkoholproblem hat und mit Mitte fünfzig wohl kaum noch Arbeit finden wird. Egal, wie sich der Chef entscheidet: Eine gute Lösung gibt es nicht, der Chef wird in

jedem Fall einem anderen schaden. Christlich gesprochen: Er wird Schuld auf sich nehmen. Man muss nicht einmal so dramatische Situationen nehmen. Menschen müssen sich ständig entscheiden, und sehr häufig entscheiden sie sich dabei für den Weg, der es ihnen selbst leichter macht.

SCHULD KANN EINEN AUFFRESSEN

Kein Mensch ist also fähig, ohne Schuld zu leben. Umgekehrt heißt das auch: Jeder Mensch braucht Vergebung, denn sonst würde die Schuld den Menschen auffressen. Wer schon einmal etwas getan hat, das ihn oder sie lange verfolgte, weiß, wovon hier die Rede ist: Schuld ohne Vergebung kann zerstören.

Jemandem zu vergeben kann extrem schwer sein. Je größer die Verletzung ist, die man spürt, desto größer wird der innere Widerstand zu vergeben. Auch das ist eine Beobachtung, die jeder Mensch irgendwann einmal macht. Und sich selbst zu vergeben, ist schwer, manchmal noch schwerer, als jemand anderem zu verzeihen. Wer Dinge eigentlich richtig machen will, wer sich um andere kümmert und trotzdem schuldig wird, kann sich selbst oft nicht verzeihen.

Als ob das noch nicht reichen würde, hört es ja nicht auf mit der Schuld. Nur weil jemandem vergeben wurde, heißt das ja nicht, dass er oder sie ab jetzt alles richtig machen würde. Wenn es ganz schlimm kommt, geht es wieder um dieselbe Sache. Immer wieder wird dieselbe Person an einer anderen schuldig.

GOTT MUSS ENDGÜLTIG VERGEBEN

Die Grundidee des Christentums ist darum diese: Es liegt in der menschlichen Natur, gegenüber anderen und gegenüber Gott schuldig zu werden, denn schließlich gibt Gott den Menschen die Gebote, nach denen sie sich richten sollen. Diese Schuld ist wie ein Knäuel, das von den Menschen selbst nicht mehr zu entwirren ist. Das ist auch kein Wunder, denn sie sind ja sozusagen selbst in diesem Knäuel verwickelt. Gott kann jede Schuld verzeihen, aber da die Menschen nicht aufhören mit dem Schuldigwerden, muss Gott den Menschen auf eine absolut endgültige Weise vergeben.

Diese endgültige Vergebung ist nach christlicher Überzeugung dadurch geschehen, dass Gott den Menschen sozusagen die „Chance“ gab, das Schlimmste zu tun, das möglich ist. Gott schickte Jesus, seinen einzigen Sohn in die Welt, und die Menschen töteten ihn. Dadurch, dass Gott den Menschen sogar diese Tat vergab, ist den Menschen sozusagen verziehen, dass sie unfähig sind, ohne Schuld zu leben.

IMMER WIEDER VERZEIHEN

Der christliche Glaube denkt die Sache aber noch weiter: Christinnen und Christen können sich so sehr über die Vergebung durch Gott freuen, dass sie selbst viel leichter bereit sind zu vergeben als ohne diese Freude. Darum stehen in der Bibel Aufforderungen, anderen Menschen immer und immer wieder zu verzeihen. Darum stehen dort Sätze wie „Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat.“ (Epheser 4,32)

Christinnen und Christen verstehen sich sozusagen als die Gemeinschaft derer, denen vergeben wurde. Das Kreuz, an dem Jesus starb, ist ihr Zeichen dafür, dass jeder Mensch Vergebung braucht und bekommen hat. Darum ist auch der Anspruch so hoch, anderen zu verzeihen. Womit wir nun bei der Frage angelangt sind, ob man als Christ oder als Christin Untreue und Seitensprünge verzeihen muss. Die Antwort lautet nun natürlich so: Du hast allen Grund dazu, es zumindest zu versuchen.

Frank Muchlinsky

„Sich selbst zu vergeben, ist schwer, manchmal noch schwerer, als jemand anderem zu verzeihen.“



Symbol der Vergebung: Christuskreuze, wie hier über der mexikanischen Stadt Parral, erinnern daran, dass uns Gott verziehen hat

DAS MYSTERY-REZEPT

Spätestens seit der Netflix-Serie „Stranger Things“ erleben Mysteryserien einen Boom. Sie vermischen Elemente von Fantasy, Horror, oft auch Krimi oder Science-Fiction. Doch was ist das Rezept für den Erfolg? Hier sind die Zutaten

1. Eine Kleinstadt. „Twin Peaks“ (zu sehen bei Sky) hat es bereits Anfang der 1990er vorgemacht und ist bis heute nicht nur Kult, sondern auch Maßstab für die perfekte Mysteryserie. In dem kleinen, von dunklen Wäldern umgebenen Ort entspinnt sich mit dem Mord an Laura Palmer ein Kriminalfall, der bald auf weit größere Rätsel verweist. Auch „Stranger Things“ und „Dark“ (beide Netflix) und viele weitere spielen in Kleinstädten. Allgemein gilt: Eine gute Mysteryserie benötigt zuallererst einen Schauplatz, der dafür geeignet ist, sowohl etwas Vertrautes zu verkörpern als auch Raum für Geheimnisse und Abgründe zu bieten. Alles Weitere baut darauf auf.

2. Surrile und undurchschaubare Charaktere. Oft sind es Konstellationen von Verbündeten und Gegenspielern, die für Spannung sorgen, etwa bei der Serie „Nine Perfect Strangers“ (Amazon). In ihr treffen neun Personen auf der Suche nach Heilung von Traumata und Sinnkrisen auf Nicole Kidman. Sie spielt einen undurchsichtigen weiblichen Guru in einer esoterischen Wellness Einrichtung. Noch verrückter geht es bei Twin Peaks zu, wo die „Log Lady“ die Weisheiten eines Holzschmits verkündet.

3. Das Verschwinden oder die Rückkehr eines oder mehrerer Menschen. In Stranger Things ebenso wie in Dark ist das Verschwinden eines Jungen Ausgangspunkt für alles Weitere. In der originellen, psychologisch ausgefeilten französischen Serie „The Returned“ (Magenta) kehren Verstorbene nicht als Zombies zurück, sondern scheinbar

ganz normal und wollen wieder am Leben teilnehmen. Bei ihren Angehörigen löst das erhebliche Irritationen aus. In „The OA“ (Netflix) taucht eine vor Jahren verschwundene junge Frau wieder auf, und die einst Blinde kann nun sogar sehen.

4. Übernatürliche oder zumindest zunächst unerklärliche Ereignisse, die auf ein großes Rätsel im Zentrum der Handlung verweisen. Das sind in manchen Fällen bizarre Geheimnisse. In der intelligenten und witzigen Serie „Beforeigners“ (ARD) aus Norwegen zum Beispiel tauchen im Hafenbecken von Oslo Menschen aus diversen früheren Jahrhunderten auf, auch waschechte Wikinger, die gewisse Probleme bei der Integration in die heutige Gesellschaft haben. In „Messiah“ (Netflix) behauptet in den heutigen palästinensischen Gebieten ein Mann, er sei der Sohn Gottes. Aber ist er vielleicht nur ein gewiefter Betrüger?

5. Geheimnisse der Vergangenheit, die gelüftet werden müssen. Die bildgewaltige Serie „Katla“ (Netflix) aus Island, in der im Zuge eines Vulkanausbruchs vor Jahren verschwundene Menschen plötzlich wieder auftauchen (siehe oben), bringt sogar prähistorische Geheimnisse ans Licht.

6. Großangelegte Verschwörungen hinter den mysteriösen Ereignissen. „Utopia“ (iTunes) malte schon lange vor den Querdenkern mit schwarzem britischem Humor die Vision einer von Geheimdiensten lancierten weltweiten Pandemie an die Wand – als Satire wohlgezeichnet.

7. Gewagte Wendungen der Handlung. Unübertroffen dürfte der große Mysteryklassiker „Lost“ (Disney+) sein, in dem die Überlebenden eines Flugzeugabsturzes auf einer einsamen Pazifikinsel in immer verwirrendere Geschehnisse geraten.

8. Zuschauer, die das alles anzieht. Aber was fasziniert so viele Menschen an Mystery? Und wieso lässt es andere völlig kalt? Gibt es den typischen Mysteryserien-Fan? Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Fragen gibt es bislang nicht, und der Mainzer Filmwissenschaftler Marcus Stiglegger betont, dass man keine pauschalen Aussagen treffen kann. Gleichwohl vermutet er anhand seiner Erfahrungen und seiner Gespräche mit Mystery-Fans, dass die Anziehungskraft auf ganz existenziellen Fragen beruht, die die Serien behandeln: „Ich denke, dass Mysteryserien an die alten mythischen Erzählungen anknüpfen, mit denen sich die Menschen einst die Phänomene der Welt erklärt haben“, sagt

Stiglegger. „Grundlegende Fragen werden in den Serien auf unterhaltsame Art erfahrbar gemacht; es geht letztlich um das Leben, den Tod, unsere Herkunft und den Sinn unserer Existenz.“ Oft gebe es eine spirituelle Dimension. „Und im Idealfall, siehe etwa die dritte Staffel von Twin Peaks, ist das zentrale Geheimnis einer Mysteryserie überhaupt nicht lösbar.“

Dass Mystery vor allem Zuschauer mit einem Hang zum Irrationalen anziehe, glaubt Stiglegger nicht. „Ich vermute eher, dass es um eine Sehnsucht nach Welterklärung geht, also ein durchaus philosophischer Antrieb dahintersteht, vielleicht auch die Suche nach neuen Perspektiven auf die Welt.“

Wer also gerne in Fragen und Antworten eintaucht, die Mysteryserien mit sich bringen, hat vielleicht eine Neigung zu Philosophie und Religion. Und wenn das zentrale Geheimnis einer Serie nie gelüftet werden kann, ist das vielleicht umso besser, weil die Serie dann länger zum Denken anregt.

Patrick Seyboth



Geheimnisse und schräge Typen in Serie: Utopia (A), Beforeigners (B), Dark (C), Katla (D), Messiah (E), Nine Perfect Strangers (F), Stranger Things (G), The OA (H), Twin Peaks (I)

FOTOS: AMAZON STUDIOS, ELIZABETH MORRIS (2) / NETFLIX (3) / AMAZON PRIME VIDEO, VINCE VALITUTTI / HBO NORDIC, EIRIK EVJEN, ARD DEGETO / SKY / UNSPLASH, JAKUB KRIZ

ZU GEWINNEN

NINTENDO SWITCH (OLED)



Gaming für unterwegs:

Die neue Nintendo Switch mit OLED-Bildschirm überzeugt durch starke Grafik und wird im Handumdrehen zur mobilen Spielekonsole



Ganz einfach das Lösungswort zu finden. Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Das Lösungswort im September lautete: Bundestag

Gewinner der Stereoanlage ist: Helmut Kirchhoff aus 75015 Bretten

legendäres Wesen im Himalaja	▼	Märchenfigur der Brüder Grimm	▼	fertig gekocht	▼	tiefe Bedauern	▼	Veranstaltung, Ereignis (engl.)	▼	Bitte um Antwort	▼	Tonkunst
landwirtschaftliches Gerät	▶		▼			Vor-rang; Vorteil	↻1					
Blüten-, Fruchtstandsform	▶		↻3					übertriebene Spar-samkeit		Hülsen-frucht		Eile, Bedräng-nis
▶				↻2	Wasser-sportler			geöffnet, offen (ugs.)	▶	↻5		▼
Organ des Harn-systems	▶	Kralle am Raub-tierfuß	▼	Serie, Folge	▼	Körper-kraft	▶					
Wachs-, Talglicht	▶			↻4		Nacht-vogel		Bruder Kains				vorsprin-gender Mauer-streifen
▶					ruhig und be-herrscht	▶						▼
jeder ohne Aus-nahme		runde Schnee-hütte	↻6					Körper-teil, Glied-maße	▶			↻9
▶					europä-ischer Strom	▶			↻8	Abkür-zung für Montag	▶	
ebenfalls		Würde, Ansehen	▶	↻7				Bürde, Drücken-des	▶			

SUDOKU								
1	7				3			
8				5				
			8				5	4
	8		7	9		4		
		1				8		
		4		8	5		6	
3	2				4			
				1				9
			6				4	8

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

Y			R		E		F		M
E	G	G	E		V	O	R	Z	U
T	R	A	U	B	E		A		S
N	I	E	R	E		N	G	E	I
	T				S	T	A	E	R
K	E	R	Z	E		U	B		I
A	L	L	E		G	E	F	A	S
A		I	G	L	U	B	E	I	N
A	U	C	H		E	L	B	E	M
E		E	H	R	E		L	A	S

Auflösung September

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf www.js-magazin.de/datenschutz.

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, STOCKROCKET / HAJO SCHUHMAN

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

ADVENT, SILVESTER, JANUAR 2022

Rüstzeit unterm Regenbogen zu partnerschaftlichen Konzepten, 2. – 5. 11. in Bad Driburg, EvMilPfarramtKoelnII@Bundeswehr.org, 02203/908-3117

Adventsrüstzeiten, 26. – 28. 11. auf Burg Ebernburg / Bad Kreuznach, EvMilPfarramtKoelnI@Bundeswehr.org, 0221 9571-3371

3. – 5. 12. in Steingaden, EvMilPfarramtMittenwald@Bundeswehr.org, 08823/937-3262

– in Karrenberg, EvMilPfarramtKoelnII@Bundeswehr.org, 02203/908-3117



Gemeinsam den Harz entdecken – das bietet die Vater-Kind-Rüstzeit **Mehr Zeit für Kinder** in Goslar vom **28. bis 31. Januar 2022**. Info: EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192 / 12- 1651

– auf Burg Ebernburg / Bad Kreuznach, EvMilPfarramtBuechel@Bundeswehr.org, 02671/9186-24541

10. – 12. 12. – in Bad Alexandersbad, EvMilPfarramtCham@Bundeswehr.org, 09971/310-2281

– in Soest, EvMilPfarramtMuenster@Bundeswehr.org, 0251/9327-5051

– in Wernigerode, EvMilPfarramtLueneburg@Bundeswehr.org, 05192/12-1801

– in Walsrode, EvMilPfarramtUnna@Bundeswehr.org, 02303/964-5592

– auf dem Ponyhof Eslohe, EvMilPfarramtWesel@Bundeswehr.org, 0281/9661-1406

PERSONALMELDUNGEN

Prof. Dr. Kerstin Lammer (58) ist neue Leiterin des Evangelischen Militärdekanats Berlin. Lammer hat Evangelische Theologie studiert und sich unter anderem in den Bereichen Seelsorge sowie Systemische Therapie und Beratung fortgebildet. Ihre Doktorarbeit hat sie zum Thema Trauerbegleitung geschrieben.

Adventsrüstzeiten, 17. – 19. 12. in Steingaden, EvMilPfarramtAltenstadt@Bundeswehr.org, 08861/9090-3031

Silvesterrüstzeit, 28. 12. 2021 – 1. 1. 2022 in Neuendettelsau, EvMilPfarramtCham@Bundeswehr.org, 09971/310-2281



EINE FRAGE AN: Jan Mattheß, Pfarrhelfer, Evangelisches Militärpfarramt Bruchsal:

SIND SIE GERN IN GESELLSCHAFT?



Ja, sehr gern – und so oft wie möglich. Dazu passt meine Arbeit bei der Militärseelsorge: Wenn ich unterwegs bin in der Kaserne, bei der Truppe und Zivilange-stellten, erleichtert und

beschleunigt es Arbeits-abläufe, wenn man leicht Kontakte knüpfen und pflegen kann. In Gesell-schaft schafft man eine angenehme Arbeitsat-mosphäre. Das hilft auch bei der Arbeit im Büro,

wir sind ein Zweierteam in der Dienststelle Mili-tärpfarramt. Privat engagiere ich mich bei der Freiwilligen Feuerwehr – da ist Ge-meinschaft unabdingbar und das Gesellige kommt

ganz automatisch dazu. Und ich spiele Bassgitarre in meiner Band „Five Elements of Metal“. Da sind wir immer in Gesellschaft, das macht das Wesen als Band aus.

ORTSKRÄFTE, LKU UND MINUTENANDACHTEN

Seit einem Jahr ist Militärbischof Bernhard Felmborg im Amt. Hier schreibt er über fünf wichtige Projekte und wofür er dankbar ist

1 VERKÜNDIGUNG DES EVANGELIUMS VON JESUS CHRISTUS IN DER WELT DER BUNDESWEHR

Unser Ziel als Kirche unter den Soldaten ist nicht nur, möglichst viele Kontakte zu haben. Entscheidend ist, dass bei diesen Kontakten etwas Gutes für die Leute herauskommt, denen wir begegnen. Das Beste, das wir ihnen geben können, ist das Evangelium von der Liebe Gottes. Deshalb feiern wir Gottesdienste, singen und beten miteinander, hören zu und stehen Menschen in schweren Situationen bei. Als Bischof versuche ich, eine „Kultur der Verkündigung“ zu unterstützen, zum Beispiel mit Minutenandachten auf Instagram / Facebook: Clips, die jeden Sonntag den Kerngedanken einer Predigt in 60 Sekunden zusammenfassen.

2 DIE GEISTLICHEN ERFAHRUNGEN DER EINSATZRÜCKKEHRER ERNST NEHMEN

Im Einsatz sind Menschen Extremsituationen ausgesetzt. In so einem Bundeswehr-Camp ist alles mit gutem Grund sehr militärisch-zweckmäßig. Da ist es für die Seele heilsam, auch einen anderen Ort zu haben, an dem man zur Ruhe kommen und die militärische Routine für einen Augenblick vergessen kann. Wo man beten, weinen oder einfach nachdenken kann. Deshalb ist mir der Wiederaufbau des Hauses Benedikt aus Masar-i-Scharif so wichtig. Da können Einsatzrückkehrer an ihre Erfahrungen anknüpfen, sich erinnern und ihre Erfahrungen verarbeiten. Vielleicht denken sie auch an Kameraden, die im Einsatz zu Schaden gekommen sind. Danke an alle Bundeswehrverantwortlichen, die dieses Projekt unterstützen!

3 EINSATZ FÜR DIE ORTSKRÄFTE, DIE SICH DER BUNDESWEHR IN AFGHANISTAN ANVERTRAUT HABEN

Als sich der schnelle Abzug abzeichnete, war uns sofort bewusst, dass die Menschen, die dem Westen geholfen haben, jetzt in Lebensgefahr sind. Als Bischof habe ich versucht, in zwei Richtungen zu helfen: Einerseits hat sich eine Reihe von Menschen an die Militärseelsorge gewandt – oft auch direkt an mich über meine Social-Media-Konten. Da haben wir versucht, Einzelfalllösungen zu unterstützen. Und auf der anderen Seite habe ich in Interviews und vor allem in vielen Hintergrundgesprächen schon sehr früh und immer wieder auf diese Notlage und Deutschlands Verantwortung hingewiesen. Es ist großartig, was die Bundeswehr in der Evakuierung geleistet hat! Aber es bedrückt uns auch, dass wir längst nicht allen bedrohten Menschen in Afghanistan helfen konnten. Da geht es mir als Geistlichem nicht anders als den Soldatinnen und Soldaten, die in Kabul und Taschkent geholfen haben. Ich bleibe an dem Thema dran.

5 WERBEN UM UND BEGLEITUNG VON (JUNGEN) THEOLOGEN FÜR EINEN DIENST IN DER MILITÄRSEELSORGE

Noch können wir alle unsere Stellen mit guten Pfarrerinnen und Pfarrern besetzen. Aber wer sich in der Kirche auskennt, weiß: In einigen Jahren wird es schwer werden, genug Geistliche zu finden. Meine Lösungsidee ist, nicht in eine Konkurrenz mit den anderen kirchlichen Arbeitsbereichen zu treten, sondern mit ihnen zusammenzuarbeiten: Wenn die evangelischen Landeskirchen Menschen unterschiedlichen Alters, Männer und Frauen, für die Militärseelsorge freistellen, können diese nach ihrem Dienst als Seelsorger in der Bundeswehr mit wertvollen Erfahrungen in ein ziviles Gemeindepfarramt zurückkehren. Solche Erfahrungen tun der Kirche gut, weil man in der Bundeswehr viel lernen kann – vom Krisenmanagement bis zur hohen Arbeitsbereitschaft. Und sie tun der ganzen Gesellschaft gut, weil in einem wichtigen Bereich mehr Leute arbeiten, die wissen, wovon sie reden, wenn es um die Bundeswehr geht. Für mich als Bischof heißt das, alle Landeskirchen zu besuchen, an die Ausbildungsstellen zu gehen und dort präsent zu sein. Wir von der Militärseelsorge möchten den Gedanken der Kirche unter den Soldaten viel stärker in unserer Kirche verankern.

4 QUALITATIVE UND QUANTITATIVE STÄRKUNG DES LEBENSKUNDLICHEN UNTERRICHTS

Wer in der Bundeswehr dient, braucht eine gute Ausbildung, zu der auch die Fähigkeit gehört, verantwortliche Entscheidungen zu treffen und ethisch-moralische Fragen abzuwägen. Der Lebenskundliche Unterricht ist dafür sehr hilfreich, auch weil die Geistlichen, die ihn erteilen, nah genug an den Erfahrungen der Soldaten und Soldatinnen sind, um ihre Fragen zu verstehen. Sie sind aber auch gleichzeitig außen vor und nicht Teil der Hierarchie. Das ermöglicht eine offene Diskussionskultur, in der auch heikle Themen angesprochen werden, ohne Angst vor Be- und Verurteilung. Der Unterricht gehört jetzt schon zu den Stärken der Militärseelsorge, aber wir wollen ihn weiter stärken und ich suche nach Konzepten und Mitteln, um ihn auch personell auszubauen, damit wirklich alle in der Bundeswehr daran teilnehmen können.

DER MILITÄRBISCHOF

Der Evangelische Militärbischof leitet die Evangelische Seelsorge in der Bundeswehr. Er steht in keinem Dienstverhältnis zur Bundeswehr, sondern er wird vom Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland ernannt und ist ihr gegenüber verantwortlich. Seit Oktober 2020 ist Bernhard Felmborg Militärbischof (Instagram: @militaerbischof).



Matrose **ANNABELLE VON FINTEL** (28), Stabsdienstsoldatin, Spitzensportlerin

- 1) MX Tracks
- 2) Auf ein Straßenmotorrad (Triumph Scrambler)
- 3) Abwechslungsreiche und herausfordernde Aufgaben mit Verantwortung



Fähnrich zur See **TRISTAN GEHRING** (22), Stabsdienstsoldat

- 1) eToro
- 2) Auf ein Motorrad BMW R 69 S
- 3) Moderne Sportanlagen

WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Landeskommmando Hamburg sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist deine Lieblingsapp?
- 2) Worauf sparst du momentan?
- 3) Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

Hauptgefreiter **REEMT KRÖGER** (24), Stabsdienstsoldat

- 1) Bw-eToken
- 2) Auf eine eigene Wohnung
- 3) Weniger Bürokratie



Obergefreiter **FELIX KRÜGER** (28), Physiotherapeut

- 1) Lieferando
- 2) Auf ein Gravelbike
- 3) Ein besseres Auftreten in der Öffentlichkeit



Hauptgefreiter **MORITZ DICKS** (23), Stabsdienstsoldat

- 1) Youtube
- 2) Auf ein neues Auto
- 3) Weniger Bürokratie



Oberfeldwebel **KONSTANTIN KROHN** (27), Stabsdienstsoldat

- 1) Youtube
- 2) Auf den Motorradführerschein
- 3) Mehr Werbung durch gute, informative Beiträge auf offiziellen Bundeswehrkanälen



HAMBURG

Die Soldaten des Landeskommandos Hamburg sind in der Reichspräsident-Ebert-Kaserne in Hamburg stationiert.



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!

WELCHE KRITIK GIBT ES AN DEN GEDENKSTÄTTEN?

Der Historiker und Journalist Tillmann Bendikowski kritisiert, wie in Deutschland Soldaten und Soldatinnen gedacht wird, die in Kriegen gestorben sind. Bis heute lobten Denkmäler den „Mut“ und die „Tapferkeit“ deutscher Soldaten, die im Ersten Weltkrieg für „Gott“ oder „Vaterland“ gefallen seien. Auf die Verantwortung der politischen Führung, die die Soldaten (unterstützt von der Bevölkerung) in den Krieg schickte, werde dagegen kaum eingegangen, so Bendikowski. Bei Aussagen auf Denkmälern, wie „dem Gedenken unserer Helden 1939–1945 gewidmet“, fehle jeder Verweis auf das Naziregime.

Um die Erinnerung an gefallene Bundeswehrsoldaten stärker mit der politischen Verantwortung zu verbinden, schlägt Bendikowski den Bau einer neuen Gedenkstätte direkt vor dem Bundestag vor, weil dort über Auslandseinsätze der Bundeswehr entschieden wird.

WO FINDET MAN WEITERE INFORMATIONEN?

- * Infos zum Ehrenmal und den Öffnungszeiten: www.tinyurl.com/JS-Ehrenmal
- * Infos zum Wald der Erinnerung: www.tinyurl.com/JS-Erinnerung
- * Kritik an den Kriegsdenkmälern: www.tinyurl.com/JS-Gedenken

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 11/2021

EHRENMAL

WAS IST DAS EHRENMAL DER BUNDESWEHR?

Das Ehrenmal ist die offizielle Gedenkstätte für Soldaten, Soldatinnen und zivile Angehörige der Bundeswehr, die im Dienst gestorben sind. Es liegt an der Hildebrandstraße in Berlin, auf dem Gelände des Verteidigungsministeriums. Das Ehrenmal ist öffentlich zugänglich.

WARUM WURDE DAS EHRENMAL ERRICHTET?

Anlass war ein Selbstmordanschlag Ende 2005 in Kabul, bei dem ein Bundeswehrsoldat getötet und zwei weitere verletzt wurden. Der damalige Verteidigungsminister Franz Josef Jung besuchte daraufhin das Einsatzkontingent. Ein Gedenkstein, den Soldaten dort selbst errichtet hatten, gab für ihn den Impuls, eine zentrale Gedenkstätte in Deutschland errichten zu lassen. Der Architekt Andreas Meck hat das Denkmal entworfen. Die Anlage wurde von 2008 bis 2009 für vier Millionen Euro gebaut.

Seite 1

JS im Dezember 2021



CRASHKURS
Tipps und Ideen für alle,
die gern zeichnen

PLUS:

Einsätze: Was folgt aus Afghanistan?
Test: Welcher Weihnachtstyp bist du?

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
36. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert
Redaktion:
Leitender Redakteur:
Felix Ehring (V.i.S.d.P.)
Redaktion:
Sebastian Drescher
Redaktionelle Mitarbeit:
Sabine Oberpriller
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout: Lukas Fiala
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main
Telefon: 069/580 98-270

Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseelsorge.de
Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

1	7	5	4	6	3	9	8	2
8	4	2	1	5	9	6	7	3
9	3	6	8	2	7	1	5	4
6	8	3	7	9	1	4	2	5
2	5	1	3	4	6	8	9	7
7	9	4	2	8	5	3	6	1
3	2	8	9	7	4	5	1	6
4	6	7	5	1	8	2	3	9
5	1	9	6	3	2	7	4	8

WIE IST DAS EHRENMAL AUFGEBAUT?

- * Die Gedenkstätte ist ein rechteckiges Gebäude aus glatten Stahlbetonpfeilern und Balken mit einer Hülle aus Bronzeblech.
- * Auf der Längsseite zum Paradeplatz des Bendlerblocks hin, wo das Verteidigungsministerium seinen Sitz hat, schließt sich ein Podest mit vier Fahnenmasten an.
- * Den Gebäudekern bildet ein Gedenkraum mit geschwärzten Wänden – die „Cella“ (lateinisch für Zelle).
- * In der Mitte der Zelle steht ein Gedenkstein, der durch ein Fenster im Dach mit Tageslicht beleuchtet wird.
- * In einem Buch mit Seiten aus Bronzeplatten werden fortlaufend die Namen der Bundeswehrangehörigen verzeichnet, die im Dienst gestorben sind, seit 1955 sind es über 3300 Menschen.

WAS IST AN DER ARCHITEKTUR DES EHRENMALS BESONDERS?

Das markanteste Merkmal ist die Bronzeblechfassade mit ausgestanzten Halbovalen. Sie symbolisieren die beiden Hälften der Erkennungsmarken. Stirbt ein Soldat, wird die Erkennungsmarke geteilt. Das Ehrenmal liegt auf der Grenze zwischen dem Gelände des Verteidigungsministeriums und dem öffentlichen Raum. Eine bewegliche Wand trennt das Publikum im Alltagsbetrieb vom Paradeplatz des Ministeriums, der militärisches Sperrgebiet ist. Bei

Seite 2

besonderen Anlässen im Ministerium mit hohen Sicherheitsauflagen lässt sich mit der Wand der öffentliche Zugang von der Hildebrandstraße aus verschließen.

WAS IST DER RAUM DER INFORMATION?

Seit 2018 ergänzt ein separater „Raum der Information“ das Ehrenmal. Dort erläutern Infotexte und Bilder verschiedene Unglücke, Unfälle sowie Anschläge und Gefechte, bei denen Männer und Frauen der Bundeswehr zu Tode kamen. Berichtet wird beispielsweise von den Abstürzen der Starfighter-Kampffjets und den Getöteten bei Kampfeinsätzen in Afghanistan. Der Informationsraum ist eigentlich öffentlich. Wegen Pandemie-Auflagen bleibt er jedoch bis auf Weiteres geschlossen.

WELCHE WEITEREN ZENTRALEN GEDENKORTE GIBT ES FÜR SOLDATEN?

Der „Wald der Erinnerung“ ist der zweite Hauptgedenkort der Bundeswehr. Die Gedenkstätte erinnert an Soldaten, die in Auslandseinsätzen gestorben sind. Sie befindet sich auf dem Gelände des Einsatzführungskommandos in Schwielowsee nahe Potsdam. Nach Einschränkungen durch die Pandemie ist der Besuch seit August wieder möglich. Die Teilstreitkräfte haben zudem eigene Gedenkstätten: das Heer in Koblenz-Ehrenbreitstein, die Luftwaffe in Fürstenfeldbruck und die Marine in Laboe.

Seite 3

zak zak



WWW.ZAKART.DE